

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mit.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat.
1,50 M. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgeschossige Petrus-

gasse resp. deren Raum 1,- M.

Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei

20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Johann Leimpeters, Bochum.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

November.

Nun ist in Sturmnestosse
Das Sonnengold verglüht,
Verbüllt sind alle Rosen,
Die Ästern auch verblüht. —

Und wie des Waldes Bäume
Entblättert steh'n und kahl,
So sind des Sommers Träume
Verblichen auch zumal. —

fort ist das Schaugepränge
Der Farben, blau und rot,
fort sind die Lustgesänge,
Die Feld und Wald uns bot. —

Schon zieht's mit leisem Beben
Durch die berüsste Flur,
Und finst're Nächte weben
Das Bahrtuch der Natur. —

Wie lange noch, wie lange?
Dann ist das Werk vollbracht —
Und sie, die todesbange,
Schläft in der Winternacht. —

H. K.

er den zweiten Satz im § 93 b des Gesetzes aufhebt. Der erste lautet: „Nach Ablauf der für die Seilsfahrt festgelegten Zeit haben die Arbeiter keinen Anspruch mehr auf die Seilsfahrt“ während der letztere im Gesetz folgendes enthält: „Ein etwaiges Mehr der Ein- und Ausfahrt ist auf die Arbeitszeit anzzurechnen.“ Diese Bestimmung in der Arbeitsordnung wird sicher nur für die Einfahrt benötigt. Und da auf den meisten Zechen die Belegschaft in einer halben Stunde nicht wird hereinbefördert werden können, nach Ablauf der halbstündigen Seilsfahrt aber niemand mehr Anspruch auf die Seilsfahrt hat, so sind die Arbeiter dadurch verauslaut, nach Hause zu gehen und sich am andern Tag schon vor der eigentlichen Seilsfahrt zum Schacht und der Einfahrt zu drängen. Die Leute werden dann, wie bisher, bereitwillig vor der im Aufschlag bekannt gemachten Seilschaftszeit die Leute hineinbefördern und dadurch wird die Bestimmung des Gesetzes illosförmig gemacht.

Wir möchten bitten auch diesem Passus die Genehmigung zu versagen, weil er mindestens indirekt eine Gesetzesverletzung bedeutet.

Drittens erachten wir auch die Zulassung von Nebenschichten, ohne vorherige achtstündige Ruhezeit, wie sie in § 10 der neuen Arbeitsordnung vorgesehen ist, als unzulässig, weil diese Bestimmung dem § 93 d Absatz 2 widerspricht, welcher eine achtstündige Ruhezeit vor jeder Nebenschicht vorschreibt.

Welcher Unterschied soll zwischen dem Begriffe „Nebenschicht“ oder „Nebenschicht“ liegen? Ein solcher Begriffunterschied ist künstlich gemacht und bisher nirgends im Bergbau üblich gewesen. Hat der Gesetzgeber wirklich durch den Gebrauch dieser beiden Begriffe den Sinn hinzulegen wollen, wie ihn der juristische Vertreter des Bergbauvereins auf Seite 41 seiner Broschüre herausliest, so hätte auch der Gesetzgeber nach unserer Auffassung eine kolossale Inkonsistenz begangen, ja sogar die guten Sitten verletzt, weil, wie bereits bemerkt, eine solche Sitten bisher nirgends bestand, daß die direkt an die regelmäßige Arbeitszeit anschließende verlängerte Arbeitszeit eine Nebenschicht die nach einer Pause zwischen zwei regelmäßigen Schichten eingeschobene Schicht aber als „Nebenschicht“ benannt worden sei, sondern beide sind bisher stets als Nebenschichten bezeichnet worden. Deshalb müßte auch die im Gesetz vorgeschriebene achtstündige Ruhezeit vor jeder regelmäßigen Schicht, ebenso wie vor jeder Neben- oder Nebenschicht streng durchgeführt werden. Denn wollte der Gesetzgeber wirklich anschließend an die regelmäßige Schicht eine Nebenschicht bis zu 8 Stunden im Auskrievier zulassen, hingegen direkt vor der regelmäßigen Schicht eine solche verbieten, bezüglichweise einer Nebenschicht einzulegen, so schlägt er sich damit geradeaus selbst ins Gesicht. Denn erkennt man im § 93d Absatz 2 als Gesundheitsrücksicht die Notwendigkeit einer Ruhezeit an, so ist sie nach der regelmäßigen Schicht genau so nötig, als vor der selben. Eine solche Inkonsistenz, wie sie der Bergbau-Verein aus dem leitgenannten Gesetzesparagraphen herauftaucht, hat doch dem Gesetzgeber sicher ferngelegen, weshalb wir das Königliche Oberbergamt ersuchen, die Arbeitsordnung nicht früher zu genehmigen, bis die achtstündige Ruhezeit auch vor dem Beginn jeder „Nebenschicht“ darin enthalten ist.

Viertens veröffentlicht der Absatz 4 in § 12 der Arbeitsordnung direkt gegen den § 80 c des Berggesetzes. In letzterem ist bei Nichtzuständen des Gedings die Zahlung des in der voraufgegangenen Lohnperiode gültig gewesenen Gedings für dieselbe Arbeitsstelle vorgeschrieben, hingegen nach § 12 Absatz 4 der neuen Arbeitsordnung soll für solche Fälle nur $\frac{1}{2}$ des durchschnittlichen Netto-Tagesarbeitsverdienstes derselben Arbeiterklasse, welcher im voraufgegangenen Monat erreicht wurde, gezahlt werden.

Eine andere dem Gesetzesparagraph entsprechende Stelle befindet sich in der Arbeitsordnung nicht, mitin ist auch damit nur eine Umgehung des Gesetzes geplant, was unzulässig ist. Das Königliche Oberbergamt wird also auch diese geplante Gesetzesverletzung nicht dulden können.

Fünftens entsprechen auch die Bestimmungen über die Wahl und Tätigkeit des Arbeiterausschusses in den neuen Arbeitsordnungen nicht allenfalls dem Inhalt des Gesetzes.

Die Fassung des § 6 in diesen Bestimmungen ist eine solche, die nicht als einwandfrei zu bezeichnen ist. Denn nach dieser darf auf den Stimmzetteln nur „von den Wählern“, kein äußerliches Kennzeichen angebracht werden. Da das Gesetz in § 80 f Absatz 2 des Gesetzes nicht in Einklang zu bringen. Denn nach dem Wortlaut des Gesetzes „hat“ der Arbeiterausschuss „Anträge, Wünsche und Beschwerden der Belegschaft, die sich auf die Betriebe und Arbeitsverhältnisse des Bergwerks beziehen, zur Kenntnis des Bergwerksbesitzers zu bringen und sich darüber zu äußern, während nach dem Wortlaut der angezogenen Stelle in der Arbeitsordnung „alle Wünsche, Anträge und Beschwerden, welche lediglich die Angelegenheit einzelner oder von Kameradschaften betreffen“, von der Erörterung ausgeschlossen sind.

Hier liegt also eine teilweise Aufhebung des Gesetzes vor, welche das Königliche Oberbergamt nicht dulden kann.

Auch bitten wir das Königliche Oberbergamt, dahin zu wirken und seinen Einfluß dahin zu gestalten, daß die Verhältnismäßigkeit mit gebundenen Listen in allen Arbeitsordnungen Aufnahme findet, ebenso daß die Wahl eine wirklich geheime werde und die Stuvertwahl nach den jetzigen Vorschriften des Wahlreglements zu den Reichstagswahlen für die Arbeiter-Auswahlwahlen übernommen werden.

Ebenso soll die Wahlhandlung öffentlich sein und das Wahlresultat sofort ermittelt und veröffentlicht werden.

Ferner ist es erforderlich, die Bari der Arbeiterausschussmitglieder auf fünf zu erhöhen und die Wahl alljährlich erfolgen zu lassen, die Stellvertreter aber wegfallen zu lassen, damit nicht die Zeche es in der Hand hat, unsichere Ausschaffungsmitglieder abzulegen, um den Stellvertreter, der „Zechenfreund“ ist, an den Posten zu stellen. Schließlich sollen die Werkverwaltungen auch

in die Verwaltung der Unterstützungsklassen nichts mit hineinzurechnen haben, wenn sie keine Beiträge zu denselben zahlen. Sollten in die Unterstützungsklasse nur die Gelber der Arbeiter, so sollen auch nur die von den Arbeitern gewählten Ausschussmitglieder unter Aufsicht der Behörde diese verwalten.

Einer geeigneten Berücksichtigung der Beschwerden und Wünsche entgegenstehend und um baldige Erledigung und Beantwortung bittend, zeichnet mit Glück auf

Die Revierkonferenz

J. A.:

Die Siebenerkommision.

An den Zechenverein können wir uns nicht mehr wenden, da er auf unsere früheren Eingaben und Anträge zur neuen Arbeitsordnung lediglich Empfangsbestätigung erteilt; die Arbeitsordnung ist ohne Berücksichtigung der Arbeiterwünsche ergangen. Darum hat eine weitere Anrufung des Bergbauvereins und der Zechenverwaltungen keinen Zweck mehr. Wir wenden uns an die Bergbehörde, sie soll die Ungleichheit in den Arbeitsordnungen befeiligen. Die fiskalischen Gründen gehen denselben Weg wie die Privatgruben, das Wort des Monarchen: „Die Staatswerke sollen Musteranstalten sein“, wird nicht befolgt. (Hört hört!) Wie sich schon jetzt herausgestellt hat, verfügt man die Arbeitsordnungen der Pferdetreiber und Anschläger ungleich zu verlängern. Auch in bezug auf die Seilsfahrt wird versucht, die Belegschaften zu einem früheren Er scheinen auf der Zeche zu veranlassen. Ferner ist schon festgestellt, daß man Arbeitern, die vor heißen Orten gesetzlich nur sechs Stunden zu arbeiten haben, die Ausfahrt dann nicht gestattet, sobald die Leute ungesetzlich unter Tage behalten werden. Ebenso sind die Arbeitsordnungen vielfach zu kurz ausgehängt worden, die Belegschaften könnten sich nicht dazu äußern. Diese Konferenz möglicherweise einheitlich auf den Standpunkt der Siebenerkommision stellen, die Eingabe an die Behörde beschließen und die Antwort muss dann einer besonderen Revierkonferenz zur Entscheidung vorgelegt werden. Je einheitlicher wir hier beschließen, desto besserer Eindruck werden wir machen. (Vorhalter Besitz.)

Effert verliest einen Artikel des „Berliner Tageblatts“, der behauptet, im christlichen Gewerksverein stehe eine neue „Palastrevolution“ bevor. Die evangelischen Mitglieder seien empört über die „Zentrums herrschaft im Gewerksverein“, der unter 25 Beamten nur einen evangelischen habe. Effert erklärt, daß dieser Artikel in allen Teilen erfunden und erlogen sei.

Behrens (Gewerkschaftssekretär) stellt auch fest, daß das „Berliner Tageblatt“ einen durchaus erlogen Artikel gebracht habe. Im Gemeinkreis herrscht Einigkeit mit den Maßnahmen der Verfassung. (Siehe Heftartikel) seien streng zu verurteilen.

Herr teilt mit, ein Berliner Börsenblatt habe aufregende Artikel über einen bevorstehenden Massenstreik gebracht. Als ein gut unterrichteter bürgerlicher Korrespondent dem Börsenblatte schrieb, die Nachrichten seien sensationell aufgebaut, da hat das Blatt diesen Berichtigungsartikel nicht aufgenommen. (Hört, hört)

Die Diskussion wird eröffnet und dauert bis 2½ Uhr.

Aus allen Revieren kommen Vertreter ausgiebig zu Wort.

Wölfle-Gelsenkirchen erklärt, nach dem Vorgehen der Zechen sei die erneute Erregung sehr begreiflich. Die Anträge der Belegschaften zur Arbeitsordnung seien schroff abgelehnt. Mit der Seilsfahrt würden die neuen gesetzlichen Bestimmungen nicht überall eingehalten. Man verlange, daß die Leute schon alle vor Beginn der Seilsfahrt die Marke haben müßten. Der Zweck sei, allmählich die Leute zum früheren Anfahren zu veranlassen, wodurch das Gesetz umgangen sei. Das Nullen sei zwar abgeschafft, aber das neu eingeführte Strafswesen sei schlimmer. So seien auf Shamrock III/IV im September 303 Kohlenwagen beanstandet worden, was einem Vohnerlust, dem früheren Nullen entspricht, von 212 M. gleichkommt. Im Oktober aber sind 607,55 M. Strafe verhängt worden wegen unreiner Förderung! In dieser Weise gestalte sich das neue, durch die Berggesetze eingeführte Strafsystem drückender wie früher. Auf Holland III/IV herrsche eine ganz unsichere Schichteinteilung. Auch die Löhne und die Behandlung seien schlecht. Darum die Erregung.

Herr (poln. Ver.) erzählt, daß er von der stillgelegten Zeche Berneck nach Konstantin versetzt wurde über Tage, wo er für zwölf Stunden Arbeit nicht mehr Lohn erhalten, wie früher für acht Stunden.

Walter-Gelsenkirchen protestiert gegen die Bestimmung über willkürliche Abhaltung von Schadenerhol in der neuen Arbeitsordnung. Werde das anerkannt, dann fämen die Bergleute unter die russische Knute. In Streik dürfen wir jetzt nicht denken, sondern müssen der Regierung warnend zutun: Landgraf werde hart! Mehr Schutz müsse den jugendlichen Arbeitern zuteil werden.

Lecke (Polenverein) schließt sich Sachse an und sagt über schroffes Abweisen der Arbeitervertreter auf Minister Stein.

Schisko (Verband) teilt mit, auf Wiendaalbank sei die Seilsfahrt gesetzlich eingerichtet, auf den anderen Zechen im südlichen Dortmund-Bereich noch nicht, soweit ihm berichtet sei. Glückauf-Tiefbau verfährt nach der alten Methode. Überbeschicht und schlechte Löhne seien an der Tagesordnung. Gegen dieses System müsse protestiert werden und wenn keine Besserung komme, ist der Kampf unausbleiblich.

Effert teilt mit, auf den Zechen der Gelsenkirchener Bergwerksgeellschaft sei angeklagt, die Bergbehörde habe die neue Arbeitsordnung genehmigt. (Hört, hört! Bewegung.)

Steger (Gewerksverein) liest aus der „Ges. Allgem. Zeit.“ vor, einem Betriebsführer sei ein Drohbrief zugegangen. Wenn man nicht nachweisse, daß ein organisierter Bergmann der Schreiber sei, könne man den Drohbrief den Kameraden nicht aufzuhalten. Das Strafen nach dem neuen Gesetz sei stärker wie vorher. Entgegenkommen zeigt die Unternehmer nicht, darum die Erregung der Kameraden. Aber es sei unsere Pflicht, Ruhe zu halten und alle gütlichen Mittel erst zu versuchen.

Stark (Hirsch-Dunker) konstatiert, daß den Belegschaften keine genügende Zeit zum Studium der Arbeitsordnung gelassen. Die Regierung braucht Wochen, um die behaupteten Verbesserungen zu ermitteln, die Arbeiter sollen sie in 3-4 Tagen herausfinden.

Nemburst (Verband) begründet einen Zusatzantrag, der die Abstimmung bei Einhaltung von „Schadenerfolg“ einschränken will. Die Arbeitserlaubnisse seien üblicherweise oder mit lächelndem Mund abgelehnt worden, z. B. auf Karolinenglock und Konstantin. Die halbständige Sesshaft wurde nicht eingehalten, z. B. auf Hannibal, oder man bewegte leise die Wörter mit viel mehr Menschen und forderte die Mannschaft in im schnellsten Tempo!!! Das bringt durchsichtige Gefahren über die Arbeiter. Daraus sei die Daseinsnotwendigkeit besonders aufmerksam zu machen. Nedner erläutert auch die gefährliche Namensmethode auf einigen Gütern, z. B. Friederike, wo man viel zu schwade Hölzer im Kellerboden vermeint. Aus all den Gründen ist die Erregung gewünscht, dass deshalb Streiklust vorhanden ist kein Wunder. Das Verlängern der Arbeitszeit für die Pferdebetreiber und Abschläger mache recht böses Blut.

Bink (Gewerbeverein) weist hin aus dem § 12 Abs. 4 der Arbeitsordnung, nach welchen, wenn kein Bedingung zustande käme, 2/3 des vorherigen Tages verdientes gezahlt werden sollten. Das würde zur Folge haben, dass vielfach kein Bedingung zustande käme, weil es zu niedrig angeboten werde, und dann könnte der Arbeiter mit einem Übergang nach Hause gehen. Das sind trübe Aussichten für uns, dagegen müssen wir protestieren.

Martels (Verband) begründet einen Antrag, der das späte Nachhängen der Arbeitsordnung für ungerechtfertigt erklärt, weil es den Arbeitern nicht möglich war, evtl. zu finden bevor sie nach der neuen Arbeitsordnung behandelt werden. Die Arbeiterbehandlung ist schlecht, das Strafmaß blöd; massenhalt werden Arbeiter aus dem Ausland herangeführt, während Gültigkeitsbereich und aufgehoben unberücksichtigt. Auf Dausenmann sind kurze Hand gebliebene Wagen eingeschafft, ohne dass der halb das Bedingung ausgeschoben wurde. Die Aufrechterhaltung der Belegschaften besorgen die Bechenverwaltungen. Auf Hardenberg ist der Preis der Brandstolen für die Bergleute von 8 auf 4 Mark erhöht worden. Auf den Bechen finden sich Polizeibeamte ein und erzählen, in Dortmund seien schon die Streikbüros eingerichtet (Große Heiterkeit). Es sieht also aus, als ob die Bechenherren den Streik nicht abwarten könnten. Wir müssen unsere Organisation stärken, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Eßert teilt mit, auf Zollern, Pluto I und Karoline seien die Belegschaftsvertreter gekündigt worden. (Pfarrkirche). So reicht nun die Arbeiter nur noch mehr auf.

Ollmert (Gewerbeverein) sagt auch, die Bechenverwaltungen im Recklinghäuser Bezirk reizten die Arbeiter durch schroffes Benehmen auf, statt den Organisationsleitern beizustehen in der Aufrechterhaltung der Ruhe. Sogar Misshandlungen der Arbeiter kämen vor, darum auch die Erregung.

Hoffeld (Verband) teilt mit, dass auf Friedrich der Große und Schädel und Eisen die Seilschaft nicht dem Gesetz entsprechend eingerichtet sei.

Tobel (Gewerbeverein) sagt, die Arbeiter wurden verhöhnt, als sie ihre Anträge überbrachten.

Götz (Verband) berichtet, im Oberhausenener Revier sei die Unruhe groß, weil die Bechen kein Entgegenkommen bewiesen. Am Bechen Oberhausen sei die Seilschaft sehr unregelmäßig. Die Arbeiter vor den heißen Orten könnten die Schichtstundensicht nicht einhalten. Auf der 7. Sohle sei die Temperatur so schädlich, dass Pferde zusammengebrochen seien und da mürrigen Menschen arbeiten! Deutscher Kaiser und Neumühl zeichneten sich vor wie nach durch dieses Grauen aus. Neumühl habe die Seilschaft gelegentlich eingerichtet. Von Concordia und Westende sagten die Leute über schroffe Behandlung und auf der letzten Beche prahlten die Maßregelung nicht besonders. Durch starkes Polizeiaufgebot auf den Bechen am 15. d. M. sei die Belegschaft auch noch erregt worden.

Neuhagen (Verband) berichtet ähnliche Missstände aus Meyerham, speziell von Beche Weie, wo ein großer Belegschaftswechsel herrscht.

Königswalde (Verband) weiß aus den fiktionalen Säften bei Gladbeck nur zu berichten, dass hier alles andere, nur keine Misshandlungen sind.

Die Diskussion ist damit beendet.

Sachse spricht ein kurzes Schlusswort, worin er konstatiert, dass kein Nedner Einwendungen gegen die Anträge der Siebenekommision erhoben habe. Dechall bittet er um Annahme der Anträge. Die Vorlage der Siebenekommision wird einstimmig angenommen (Verhältnis Beifall). Annahme finden auch folgende Zusatzanträge:

Zusatzantrag I.

Den ersten Verstoß gegen das Gesetz erblicken wir darin, dass es im § 5 der neuen Arbeitsordnung heißt: „Auf weiteren Schadenerfolg für die Entlastung der Arbeit vor Ablauf der Kündigung hat der Arbeiter keinen Anspruch, ebenso halten wir den Absatz 2 im § 6 der neuen Arbeitsordnung für ungerechtfertigt.“

Als Beweis möge die Gewerbeordnung und das Lohnbeschlagsgesetz dienen.

Zusatzantrag II.

Einen Verstoß gegen das Gesetz erblicken wir auch darin, dass die Arbeitsordnung nicht so frühzeitig zur Kenntnis der Arbeiter gelangt ist, um von ihrem Kündigungsberecht vor Inkrafttreten der Arbeitsordnung Gebrauch machen zu können. (Vonovs: Nach § 27 der Arbeitsordnung tritt dieselbe am 15. Nov. d. J. — der Kürzest gesetzlichen Frist — in Kraft. Frühjahr 1901 am 20. Oktober wurde die Arbeitsordnung publiziert und da nun nach § 3 nur mit Ablauf des Monats nach voraufgegangen 14-tägiger Kündigung das Arbeitsverhältnis aufgehoben werden kann, so war es den Arbeitern unmöglich, von ihrer geleglichen Kündigungsberecht vor Inkrafttreten der Arbeitsordnung Gebrauch zu machen. Dann tritt die Mittagspause ein.)

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst die Sperrre und das System der Überweisungsscheine besprochen.

Eßert als Referent wandte sich in schärferer Weise gegen die Maßnahmen der Bechenverwaltungen, durch welche die Freiheitlichkeit der Bergleute aufgehoben würde. Das Versprechen, keine Maßregelung nach dem Streik vorzunehmen, ist nicht gehalten worden. Alle 300 Mitglieder der beiden großen Verbände sind gemäßregelt worden, haben monatlang arbeitslos unherlaufen müssen, sind ausgewandert oder haben andere Berufe ergriffen. Will man das System der Überweisungsscheine praktizieren, dann versucht man die Bergleute zu überlegen (Selbstzweck) herabzudrücken, aber glaubt man nur nicht, dass wir den Fuß klüffen, der uns tritt. Wer die Sperrre aufrecht erhält, will keinen Frieden im Bergbau, sondern Krieg und Kampf. Das muss vor aller Welt nachdrücklich ausgesprochen werden. Nedner schlägt folgende Resolution vor:

„Aus den Mitteilungen abgelehrter Kameraden geht hervor, dass eine Reihe Bechenverwaltungen gegen seitig ein Abkommen getroffen haben, welches einer Abschaffung der Freiheitlichkeit der Bergleute gleichkommt. Den betreffenden Kameraden ist nämlich auf den Bechen, wo sie um Arbeit anfragen, gesagt worden, ohne einen Überweisungsschein von der letzten Arbeitsstelle würden sie von einer anderen Beche ablehnende Leute angenommen. Diese Verelbarung der bestehenden Bechenverwaltungen steht in schroffem Widerspruch mit dem als frei bezeichneten Arbeitsvertrag, auf den sich sonst stets die Unternehmer berufen. Die Bechenverwaltungen haben eine förmliche Sperrre verhängt über ungünstige Belegschaftsmitglieder, die nicht mit dem geringsten Lohn und der schlechtesten Behandlung zufrieden sind. Eine Bechenverwaltung hat es durch das Sperrsystem in der Hand, den Kameradschaften das unangemessene Bedingung aufzuzwingen oder den wegen schlechter Arbeitsverhältnisse abfahrenden die aueren Bechen zu verfehligen. Andererseits gibt das Sperrsystem den Bechenverwaltungen auch ein einfaches Mittel zur ständigen Absperzung unzufriedener Arbeiter in die Hand; man braucht ihnen nur kleinen Überweisungsschein auszuhändigen, dann laufen die zu kennzeichnen, vergeblich um Arbeit anfragend, von Beche zu Beche.“

Die heutige tagende Deutungssitzung steht in dieser Maßregel der Grubenbesitzer einen Verstoß gegen die guten Sitten, sowie gegen das Gesetz über die Freiheitlichkeit. Auch wird der gesetzlich gewährte freie Arbeitsvertrag durch die genannten Maßnahmen (Iffuso: ich gemacht). Die Konferenz hält dieses Abkommen um so verwerchter, als durch solche Belege Bezeugungen die Bergarbeiter schutzlos der Willkür der Grubenbeamten in der Lohnfrage preisgegeben werden. Daher protestiert die Konferenz gegen obige Abmachungen der Unternehmer und schlägt sich dem von der Siebenekommision an den Melchiorzanger gesandten Protest an.“

Die Diskussion gestaltete sich sehr bewegt, da verschiedene Kameraden in der Lage waren, von den Überweisungsscheinen, die angeblich nicht bestehen sollen, postfrees mitzutun.

Hofmann erwähnt, dass der Bechenverein durch die „M.-W. Igl.“ verhindert habe, die „nachvorsichtige Verständigung“ zwischen den Bechen betr. die Überweisungsscheine sei den Bechen wegen verdeckten Belegschaftswechsels aufgezwungen worden. Tatsächlich ist der Belegschaftswechsel im Ruhrgebiet zurückgegangen. 1890 wechselten auf 100 Mann (ganzen Ruhrgebiet) 114, 1900: 120, 1903: 106, 1904: 102. Wie die Organisation der Arbeiter am ältesten und härtesten ist der Belegschaftswechsel am geringsten. Die Bechen, von welchen die meisten Missstände berichtet werden, haben den höchsten Belegschaftswechsel. Nedner führt dafür statistische Beweise an (Wir werden den Belegschaftswechsel im Ruhrgebiet noch besonders beprochen. D. R.). Sorge man für bessere Betriebsverhältnisse und zahle man anständigen Lohn, dann geht der Belegschaftswechsel von selbst zurück.

Walter-Gelsenkirchen (Gewerbeverein) nennt eine Reihe Bechen, wo den um Arbeit anfragenden Bergleuten gesagt worden ist, sie müssten einen Überweisungsschein von der letzten Arbeitsstelle haben. Ein Beispiel ist das wechselseitig gesagt worden auf Bismarck, Lüderitz, Alma, Friedrich der Große, Kleinwensen usw. Die

Überweisungsscheine existieren dennoch, die Ablehnung der Bechenpresse kann nichts daran ändern.

Vonovs (Verband) teilt mit, dass ihm selbst ein Überweisungsschein abverlangt wurde, als er eine neue Arbeitsstelle aussuchte. Der Kamerad erzählte seine Erfahrungen anschaulich und erklärt, er sei bereit, durch Zeugen vor der Staatsanwaltschaft zu beweisen, dass im Dortmunder Revier gehörende Abmachungen zwischen den Bechenverwaltungen hinsichtlich der Arbeiterübernahme bestanden.

Königswalde (Vore) hebt hervor, dass mit dem Sperrsystem die Polen besonders getroffen werden sollten. Die polnischen Polenfresser treiben auch im Ruhrgebiet ihre Blüte.

Tipp-Rothhausen (Gewerbeverein) bezeichnete die Sperrre als eine Provokation (Auffreisung) der Bergleute. Es sollte trotzdem ruhiges Blut zu bewahren, es durften keine überreifen Schritte geschehen.

Nemburst (Verband) teilt mit, auch von Bruchstrafe hätten die Kameraden Überweisungsscheine fordern müssen, als die Belegschaftsmitglieder wegen des Schachtsturzes nach anderen Bechen gingen.

Terrbrügge (Gewerbeverein) erzählt, die Kerna Krupp, sehr bekannt wegen ihrer „Wohlfahrtsanstaltungen“, habe sich nach dem Streik durchaus nicht wohlwollend gegen ihre Bergleute gezeigt. Leute, die über 25 Jahre auf Kruppschen Bechen gearbeitet, seien gemäßregelt worden.

Aus der Straße (Verband) freut sich, dass die Überweisungsscheine, von denen noch klarlich selbst von kritisch veranlagter Seite behauptet wurde, sie seien „ein sozialdemokratisches Phantasiaproduct“, jetzt so ernst genommen würden. Er hofft konstateren, dass die Erregung unter den Kameraden eine starke sei. Leute, die Bechenherren nicht ein, dann seien sie vorwurfsvoll für die Folgen.

Ollmert (Gewerbeverein) hofft sich der Verurteilung der Sperrre an und bestätigt, dass sie die Belegschaften in große Erregung versetze.

Heine sieht aus den Gewerkschaftsberichten fest, dass in den Bezirken, wo die polnischen Kameraden am stärksten vertreten sind, der Arbeiterwechsel schwächer ist wie in andern. Auf 100 Ruhrbergleuten haben 1904 ihre Beche gewechselt 102; in den Bezirken Herne, Wattenscheid und Wittenkirchen aber nur 77—80. Also ist es nicht, den polnischen Kameraden besonders Unbeständigkeit nachzusuchen. Sind sie gut genug zum Auskönnen, dann müssen sie auch die gleichen Rechte haben wie die deutschpredgenden Kameraden.

Behrens (Gewerbeverein) sagt, das System der Überweisungsscheine sei mit „teilsicherer Niedrigtarif“ ausgestattet.

Bartels (Verband) spricht aus, das Sperrsystem durch die Überweisungsscheine empfinden die Bergleute am bittersten. Es würde ihnen die Möglichkeit, sich eine bessere Beche aufzusuchen, heben dadurch den freien Arbeitsvertrag auf. Der tiefere Grund dieser Maßregel sei der Wille der Unternehmer, die Beche auch in der Hochkonjunktur niedrig zu halten, damit der ganze Ertrag der letzten Jahre in die Taschen der Aktionäre und Luxusbesitzer fliehe. Hebe man das Sperrsystem nicht auf, dann könnten die Organisationsleiter für nichts garantieren.

Sachse wendet sich gegen die Versuche der Werkspresse, die Arbeitertagungen über Sperrre und Überweisungsscheine als unwichtig hinzustellen. Die Arbeiter spielen keine Komödie, dagegen bedarf dringend der Ausklärung folgende von Berliner Zeitungen veröffentlichte Notiz:

„Ein charakteristischer Vorgang, der für die Entwicklung der Beschwerden der Arbeiter wichtig ist, sei hier noch erzählt:“

„Als die Regierungskommission im Januar d. J. die Mitarbeiter auf den Bechen untersuchten und natürlich nichts fanden, gab die Stadt Dortmund den Herren im alten Rathaus ein Abendessen. Dabei stand der Justizrat Lewaag (Stadtverordnetenwescher) auf und sagte, so wird hier erzählt: „Meine Herren! Alles was Sie heute geschenkt haben, ist Mümpf. Bilden Sie sich doch nicht ein, dass Ihnen die Bechen Ihre Missstände zeigen. So kann man Ihnen nicht zeigen, die extra für Sie hergerichtet sind, aber Missstände liegen Sie nicht zu sehen. Man führt Sie nur an der Nase herum. Wenn Sie aber Missstände kennen lernen wollen, so müssen Sie drei Monate als Haner in die Grube fahren, dann garantiere ich Ihnen, dass Sie die Missstände kennen lernen.““

Zwar hat das Bochumer „Tageblatt“ diese Notiz missverständlich genannt, aber gerade jetzt wird mir mitgeteilt, ein Teilnehmer an jenem Festgelage im Dortmunder Rathaus habe die Kameraden bestätigt, dass Herr Lewaag ungefähr so gesprochen (Große Bewegung). Die anwesenden Bechenvertreter und Bergarbeitsbeamten seien sehr verlegen geworden. Dieses Vorwissen lässt tief blicken. Ich bin überzeugt, alle Kameraden sind mit mir der Ansicht, dass Herr Justizrat Lewaag die Untersuchungskommission nicht richtig informiert hat (Allgemeine Zustimmung).

Jener Strauß, die sieht das Rote will, und nur das Gute kann. — Wäre Kämpchen nicht gemäßregelt worden, ruhte er wohl schon längst unter dem Blasen, denn freiwillig hätte er schwerlich frühzeitig genug den Arbeitsstiel, trotz zerstörter Gesundheit, ausgezogen.

Mit der Schaffung der Bergarbeiterorganisation war auch die Gründung der „Deutschen Bergarbeiterzeitung“ verbunden, die nun schon jahrelang in fast jeder Nummer ein Gedicht von Kämpchen bringt. Im Jahre 1898 trat Kämpchen mit dem ersten Band Gedichte, betitelt „Aus Schacht und Hütte“ — 280 Seiten Umfang — an die Öffentlichkeit.

Wenn wir dieses uns so liebgewordene Buch wieder in die Hand nehmen, dann ziehen vor unserer Seele die schweren Kampf- und Drangjahre der jungen Bergarbeiterorganisation vorüber. Und wer könnte das Leben des Bergmanns auch wohl besser schildern als er?

„Der im düsteren Grund der Erde
Sollte hat gepoht, gehämmt,
Dem das Leben und die Jugend
Drückt in Grästen ist verdammert.“

Auch für das Grauen der Tiefe, mit Bergsturz und Wetterbrand, hat Kämpchen in seinen Versen die treffendsten Bilder gefunden. So singt er im „Pfeilerbruch“:

„Er hört noch, dass auch Anton spricht;
Dann knallt es wie von tausend Wetter
Ein Feuerstrom — der Sandstein bricht —
Das Hängende will niederschmettern
Und noch ein Schlag — dann spalt der Schlund
Die Steinfolie im Gedränge
Und noch ein Schlag bis tief zum Grund —
Und Nacht und Schweigen deckt die Gänge.“

Schandern und Grimm ersah uns, wenn Kämpchen die lange Totenkarsawane der von Wetter Erschlagenen an uns vorüberziehen lässt. Er leitet sie ein:

„Totengräber, spütest euch!
Weigt den Spaten, schärfst das Eisen,
Seht ihr nicht die Geier kreisen?
Totengräber spütest euch.“

„Grabt Gräber tief und weit —
Denn gar viele werden kommen,
Vielen ist das Maß genommen,
Grabt Gräber tief und weit.“

Heinrich Kämpchen.

(Etwas von unserem Bergarbeiterdichter. *)

In Altendorf a. d. Ruhr steht unweit der Burgruine, hart am Wegrande, ein kleines unscheinbares Fachwerkhäuschen. Von den Vorübergehenden wird das armelige Bauwerk, an dem der Verfall schon nagt, kaum eines Blickes gewürdig. Und doch ist dasselbe beachtenswert. — Denn hier in diesem Hause hat am 23. Mai 1847 (zur Zeit der Pflüge) der Volkspoet H. Kämpchen das Licht der Welt erblickt. Er ist ein Arbeiterkind. Sein Vater war der Bergmann und später Obersteiger W. Kämpchen von Altendorf, seine Mutter, eine geborene Weßling, entstammt einer Bauernfamilie bei Westerholt im Kreise Recklinghausen. Wenn wir den Stammbaum väterlicherseits noch weiter verfolgen, so führt uns derselbe nach dem Flecken Bardenberg bei Aachen. Von dort flüchtete der Großvater unseres Dichters, um dem Russenfeldzuge unter Napoleon I. zu entgehen, nach Buxfang bei Aachen. Buxfang war damals freies Gebiet und gehörte zum reichsfürstlichen Lehens der Abtei von Essen. Später erfolgte dann die Schaffung des Königreichs Preußen und in ihm wurde gebaut und in ihm hat der Enkel des Schaffers seine früheste Jugend erlebt. Die alte malerische Burgruine, mit ihrem dichten Eichenwald, war der erste Spiel- und Sammelplatz des kleinen Kämpchen. In ihren Winkeln und Gängen hat er oft Stundenlang allein zugebracht, nach bunten Scherben gesucht und die Fundstücke im Triumph zur Mutter und Großmutter nach Hause getragen. Als Heinrich Kämpchen fünf Jahre alt war, erfolgte die Überseefahrt seiner Eltern nach Westfalen, nach Bremen, da sein Vater mittlerweile eine Steigerstelle auf Zeche „Maria Anna Steinbank“ in Höntrop erhalten hatte. Dort besuchte er auch die Volksschule. Nach Beendigung derselben erhielt er noch zwei Jahre Privatunterricht und ging dann mit zur Grube.

*) Einer der ältesten Freunde unseres Dichters Heinrich Kämpchen zu seinem 60. Geburtstag. Gedenkblatt, herausgegeben vom Bergarbeiterverein. Gern veröffentlichen wir den Artikel, unser Leser werden genauso Interesse haben, einiges aus dem Werdegang des Mannes, der wie kein anderer unter uns die richtigen Worte zu treffen vermochte, um das Bergarbeiterempfinden zu verständlichen. Was die Bergarbeiterbewegung diesem Poeten Heinrich Kämpchen zu verdanken hat, kann in einem kurzen Artikel nicht geschildert werden. Wer unseren Dichter lesen will, lasse seine Werke. Die jetzt herausgegebenen „Neuen“ liefern darüber in der Budgetanumming eines organisierten Bergmanns nichts weiter. Unsere Zeitungsbücher nehmen stets Bestellungen entgegen.

In seinen Minuten beschäftigte er sich eifrig, wie auch schon früher, mit Bücherlesen. Justiztat kam ihm dabei, dass sein Vater, selbst ein großer Freund von Lektüre, einen ziemlichen Bücherschatz besaß und immer neue Werke dazu angeschaffte. Wer weiß, was aus Kämpchen geworden wäre, wenn ihn nicht die frühzeitige harte Bergmannsfront an der vollen Entfaltung seiner geistigen und physischen Kräfte gehindert hätte. Dazu kam noch erschwerend, dass Kämpchen nur über eine schwächliche Körperkonstitution verfügte. Er ist von hochaufgeschossener Statur, der die Grubenarbeit durch das steile Grünium und Bücken im Engen besonders belastend wird; er also umso mehr die Bitternisse des Bergmannsdaseins zu kosten befand. Unser Poet, der schon als Knabe Reinhardtsche machte, war zu dieser Zeit bereits fortwährend mit poetischen Arbeiten beschäftigt. Manches davon ist verloren und hatte auch wohl nur Wert, um darin den geistigen Werdegang des Dichters verfolgen zu können.

Das schöne Ruhrtal, noch mit seinen Burggründen Höhepunkte, war das Revier, in dem er, seinem Hange zur Romantik folgend, fast täglich längere und weitere Streifzüge machte. Die Einwirkung dieser Wanderungen auf das Schaffen unseres Poeten, sind deutlich in manchen seiner späteren Gedichten, welche die Heimatlegenden behandeln, bemerkbar. Bis dahin hatte nur ein kleiner Kreis von vertrauten Freunden und Kameraden Kenntnis von dem stillen poetisch-n Schaffen des

Eßert sprach im Schlussswort keine Freude darüber aus, daß alle Redner sich verurteilend gegen das Gewerkschaften wandten und in ruhigen, ernsten Worten die Gefährlichkeit dieser Bedienstungskreis regel kennzeichneten. Wenn diese offene Ausprache die Unternehmer nicht zur Einsicht bringt, dann tragen sie die volle Verantwortung für die Folgen. (Verbotster Bestall) Die Revolution wurde einstimmig angenommen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung, die Arbeiterauschüsse, spricht:

Hannsacher, Sekretär des Hirsch-Dunkerschen Gewerksvereins sein Reden aus, daß alle Anträge der Belegschaften ziemlich abgelehnt seien, alle Wünsche der Belegschaften sind unbedeutend geblieben. Das schadet sehr der sozialpolitischen Wirkamkeit der Arbeiterausschüsse. Redner bespricht auch das sehr erschwerende Wahlverfahren.

Unter (Verbund), auf Altmärkten habe man die Knappschäftsäste zu Arbeiterausschüsstgliedern ernannt. Dagegen protestierte schon eine von beiden Verbänden gemeinsam einberufene Belegschaftsversammlung und vertragte Neuwahl bzw. Erweiterung des Arbeiterausschusses.

Die folgenden Redner vom Gewerksverein, Eßert, Hins, Steger u. a. bedauerten auch die Ablehnung aller Arbeiteranträge, empfahlen aber die Wahlbeteiligung, da hierdurch das neue Gesetz am besten als unbrauchbar nachgewiesen werden könnte. Hingegen erklärten die Redner vom Bergarbeiterverband, Schloss, Wagner, Auf der Straße und Hansmann, nachdem die Arbeiterausschüsse so geringe Befugnisse zugeteilt bekommen, die auch noch sehr verhältnismäßig seien, bestießen in den Kreisen der Kameraden nur geringe Lust für Wahlbeteiligung. Henschmann meint 27 Zechen mit über 30.000 Mann Belegschaft, wo die am Streik beteiligten Kameraden nicht in der Wählerliste stehen, also kein Wahlrecht zum Arbeiterausschuss haben. Diese Kampfszüge sind ganz entrichtet. Wenn sie von uns Solidarität verlangen, werden wir sie nicht verwirren können. Die Frage der Wahlbeteiligung ist am besten den einzelnen Verbänden zu entscheiden, nicht überlassen. — Sachse spricht in selben Stimme und schlägt vor, hier über die Wahlbeteiligung keinen Beschluss herbeizuführen, sondern das den Verbänden separat zu überlassen. Der Vorsitzender Sachse's wird angenommen.

Damit hat die Konferenz ihre Arbeiten erledigt. Verschlossen wurde noch, die Siebenekommision zu beantragen, falls keine befriedigende Antwort vom Oberbergamt einging, oder falls in vier Wochen überhaupt keine Antwort erfolgte, eine neue Rednerkonferenz einzuberufen. Den Belegschaften wurde empfohlen, vorläufig keine Arbeitsordnung zu unterschreiben. Nach einem kurzen Schlussswort Sachse's, der die erfreuliche Einigkeit aller Organisationsvertreter in den entscheidenden Fragen betonte, wurde die Konferenz geschlossen. Sie dauerte bis 7 Uhr abends.

* * *

Auflösungen der Rechenvertreter.

Gleich nach Schluß der Konferenz hat der Bergbauische Verein durch ein Telegraphenbureau eine lange Erklärung veröffentlicht, die, wie frühere Erklärungen von jener Seite, die Arbeitsergebnisse bestreitet und behauptet, die Rechenverwaltungen hätten sich in der Arbeitsordnung in allen Teilen streng an das Gesetz gehalten. Ob das auch die Meinung der Bergelände und des Ministers ist, werden wir ja ersehen aus ihrer Antwort auf die Eingaben der Siebenekommision. Bis dahin hat eine Auskunftserschließung mit dem Bergbaulichen Verein keinen praktischen Wert.

Die „Rh.-W.-Rtg.“ berichtet am Samstag den 18. November, es bestelle in Bechenkreis die Absicht, die Sperrre aufzuheben, „die Wehrerwehrung schiene sehr nur als vorübergehend die Erleichterung“ gedacht. Die „Wölfische Zeitung“ vom selben Tage berichtet, der Bergbauische Verein beschäftige den Gedanken die vollständige Aufhebung der Sperrre zu empfehlen. Wenn der Bergbauische Verein dies schnellstmöglich besorgt und die Rechenverwaltungen folgen allzeitig dieser Empfehlung, dann ist der Stein des Anstoßes beseitigt, vor dem die Delegierten auf der Rednerkonferenz erklärten, daß er die aufreibende Maßregel sei. Die Arbeiter verlangen nichts weiter als ihr gutes Recht, auch sie wünschen keine Katastrophe in der Bergbauindustrie.

Wie die Vollstreunde das Vereinsrecht der Arbeiter „ausgestalten“ möchten.

Die alte Frage der „Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine“ wird wieder aktuell. Dem Reichstag soll ein diesbezüglicher vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteter, jetzt dem Bundesrat vorliegender Gesetzentwurf zugehen. Schon den Norddeutschen Reichstag beschäftigte 1889 ein Antrag des Abgeordneten Schulze-Delitzsch, die privatrechtliche Stellung der Berufsvereine zu regeln, d. h. ihnen die „Rechte einer juristischen Person“, nämlich die Vermögensfähigkeit und die Fähigkeit zu klagen und verklagt zu

Die Meister der Massenopfer von „Hibernia“, „Marwin“, „Blumenthal“, „Karolinenglück“, „Böllern“ usw. gleiten schweinhaft an uns vorüber:

Gespinstig zieht an uns vorbei
Der Zug des Todes fort und fort:
Erst „Frankenhof“, dann „Kaisertuhl“ —
Die Massenopfer hier und dort. —

Wir jammern nicht, wir klagen nicht,
Wir stagen nur: Weshalb, warum
Sind alle diese Augen starr,
Sind alle diese Lippen stumm? —

Warum die hundert Leichen hier —
Verbrannt, versteinert und zerfetzt?
Wann endlich wird dem Massenmord
Dem grausigen, ein Ziel gezeigt?

Ergrüssend sind seine Auflagen bei der Besichtigung der Opfer:

Massengräber, frisch und feucht noch,
Aufgeworfen in der Runde,
Geben von dem Massenopfer
Tribut, schauervolle Kunde."

Liegen sie doch hier bestattet,
Die Verbrannten in den Schachten —
Eine neue Hölle kommt
Bei den vielen Schädeln gebracht.

Mit beissendem Spott gewöhnt er im Schlusssatz das hechlerische Gebahren unserer „Ordnungsfürsten“:

Totengang und Schangepränge
Kann man dann auf's neu einfalten,
Und die schönen Leichenruten
Werden wieder dann gehalten."

Es gibt keine Kapitalistensklasse, die sich brutaler auf den reinen Unternehmenslandpunkt stellt als unsere Bevölkerung. Sturzlos die jungen Arbeiterschwärme wieder niedergeknüllt werden. Alle Machtmittel, die den Kohlenmagnaten im rheinisch-westfälischen Industriebereich zu Gebote stehen, fanden Anwendung.

Ersparen sie sich jedes Wort,
Es bleibt dabei, sie sind entlassen!"

So klug das Herrschergebot des Grubenpaßhas, meder bitten noch Gießen etwas an der Mutterlinie... nphcen kennzeichnen die damalige Lage in den Russen...

„Kein schöner Los — als Vergnügen jetzt zu sein,

Und kein Geschick so hämmerlich und trübe —

werden, einzuräumen. Diese Rechtsfähigkeit ist genau betrachtet eine unbedingte Konsequenz der durch die Verfassungen des modernen Staates gewährten Freigabe öffentlicher Vereinsbildung, die allerdings durch die Vereinsgesetze eine sehr weitgehende Beschränkung erfährt.

Als im Jahre 1878 im Deutschen Reichstag der Schluß-Delitzsch-Antrag wiederholt wurde, stellten ihm die herrschenden Parteien schwere Bedenken entgegen. Offen sprach der Abgeordnete Baumer die Befürchtung aus, es sei sehr gefährlich, den Arbeiterorganisationen, die sich mit Geldmitteln ausstatten, um den Kreis des Unternehmertum zu führen, das durch die Verleihung von Korporationsrechten zu erleben. Die zur Vorberatung des Entwurfs eingetragene Reichstagskommission trug diesem Bedenken Rechnung, indem sie vorschlug, einer Arbeiterorganisation sollte die Rechtsfähigkeit nur dann eingeräumt werden, wenn sie in ihrem Statut festlege: daß vor der Einleitung einer Ausschreibung oder Arbeitseinführung die zugrunde liegenden Streitpunkte einem Schiedsgericht überwiesen werden, und daß der Verein Untersuchungen nur dann gewähren dürfe, wenn das Schiedsgericht nach fruchtbarem Bemühen die Ausschreibung oder die Arbeitseinführung für „nicht ungerichtet“ erklärt habe. Im Falle der Zwiderhandlung sollte die sofortige Schließung des Vereins und die Bestrafung seiner Vorstandesmitglieder mit Gefängnis bis zu drei Monaten erfolgen! Das war nichts anderes, als ein Versuch, den wichtigsten Teil des Koalitionsrechts, das Streitrecht, zu vernichten. Zwar ist dieser wie später Verträge führen zu seinem weiteren Resultat, als daß die bestehenden Anträge im Plenum und in Kommissionen des Reichstages befehlen würden. Die Regierung verhielt sich völlig ablehnend.

Dann ruhte die Frage jahrelang bis zur Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches 1905/06. Bei dieser Gelegenheit bemühten sich die Vertreter der Sozialdemokratie vergleichsweise eine Ausschaffung und Sicherung des Koalitionsrechts, der Arbeiter unter Einbeziehung der privatrechtlichen Regelung, losgelöst von aller politischen Verbindung, zu erreichen. Der Regierungsentwurf wollte politische und sozialpolitische Vereine also auch die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation, die zwar nicht das Gesetz, wohl aber die Rechtsfähigkeit als politische und sozialistische Verein erachtet hat, sowie religiöse Vereine ausgenommen wissen von der Befugnis, die Rechtsfähigkeit zu erlangen. Es können indessen in das Gesetz durch Reichstagsbeschluss die Bestimmungen, worin es in den Belangen der Verwaltung gebunden gestellt ist, die Eintragung solcher Vereine zugelassen, und wonach weiter eingetrogene Vereine, die sich entgegen ihrer Statuten mit politischen und sozialpolitischen Anliegenheiten einsetzen, der Entziehung der Rechtsfähigkeit oder der Auflösung verfallen. Es ist ohne weiteres klar, daß die freien gewerkschaftlichen Vereine, die entscheidenden Wert darauf legen, Gewerkschaftsorganisationen zu sein und sich um die Fragen der Arbeitspolitik zu kümmern, dieser Art von „Rechtsfähigkeit“ nicht die geringste Bedeutung für sich behaupten können. Hat die Mietipredigt doch selbst den Streik als „politische Aktion“ erklärt? Rechtsfähige Berufsvereine sind immer der Gefahr der polizeilichen Vergewaltigung ausgesetzt, sobald sie sich als Gewerksorganisationen gegen Unternehmer und Regierung betätigen.

Der Reichstag beschloß bei Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Resolution, in der die Erwartung ausgedrückt wird, daß die Rechtsverhältnisse der Berufsvereine baldstmöglichst einheitlich geregelt werden. Diese Regelung hat im Verlaufe der Jahre der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky, dem Reichstag öfters versprochen, zuletzt am 30. Januar 1904. Jetzt soll dieses Versprechen eingehoben werden. Darüber stimmen konservativen und nationalliberalen Blättern hängliche Klagen an. Die parteiöffnenden

Zeitungsschreiber rufen auf, die Gewerkschaften gegen die Gewerkschaften und die Regierung zu bewaffnen.

Der Reichstag beschloß bei Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Resolution, in der die Erwartung ausgedrückt wird, daß die Rechtsverhältnisse der Berufsvereine baldstmöglichst einheitlich geregelt werden. Diese Regelung hat im Verlaufe der Jahre der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky, dem Reichstag öfters versprochen, zuletzt am 30. Januar 1904. Jetzt soll dieses Versprechen eingehoben werden. Darüber stimmen konservativen und nationalliberalen Blättern hängliche Klagen an. Die parteiöffnenden

Zeitungsschreiber rufen auf, die Gewerkschaften gegen die Gewerkschaften und die Regierung zu bewaffnen.

Die Konservativen werden einer Ausdehnung des Koalitionsrechts nicht zustimmen, wenn nicht auf gewissen Gebieten, auf denen das Koalitions- und Streitrecht den gesamten Staat schädigen kann, Wandel geschaffen wird. So müsse ein notwendiger Teil einer solchen Vorlage sein, daß auch für den erforderlichen Schutz der Arbeitswilligen gesorgt werde. Gleichzeitig aber müsse dafür Vorsorge getroffen werden, daß die Berufsvereine für einen Missbrauch ihrer Rechte Straf- und Zivilrechtlich haftbar gemacht werden. Ohne welche Sanktion sei die Verleihung der Rechtsfähigkeit an diese Organisationen nicht denkbar."

Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tagesszeitung“, will von der Verleihung der Rechtsfähigkeit an Arbeiterorganisationen ganz und gar nichts wissen; sie sieht darin eine „Konzeption an die Sozialdemokratie“, eine Stärkung der Umsturzmacht. Die Nationalliberalen dienten ebenso, wie schon vor dreizehn Jahren. Das nationalliberale „Politische Handbuch“ spricht sich dahin aus:

Die Anerkennung der Berufsvereine mündet an sich ja sehr einfach sein, wenn es sich nur um englische Gewerkschaften — nicht um Gewerkschaften der internationalen revolutionären Sozialdemokratie handelt.“

Als ob die englischen Gewerkschaften keine Gewerkschaften wären! Haben die reaktionären Parteien denn wirklich Grund, zu

Zum Bagnow-Straßling fehlten ihm allein
Die Ketten nur noch und die Peitschenlebe". —

Dann schildert Kämpchen aus den gräßteren, irren Sinnen
durch die Maienpracht taumelnden Bergmann:

„Und singt so laut die Nachtigall,
Wie Tod sangt singt mir ihr töten —
Der Frühlingsgubel überall
Kann meinen Zammer nicht erblicken.

Die lebte Krone ist vorzehrt,
Der lebte Pfennig längst verschollen,
Und lakt und lakt die Heim und Herd
Und Weib und Kind — die leben wollen.

Unisono bin ich von Schacht zu Schacht
Umhergeirrt in den Niederungen,
Es hat mir keinen Trost gebracht,
Ich habe nichts mehr zu verlieren! —

Nun kam eine Zeit schweren Niederganges für den Verband und es fiel jener „Schlag“, von dem die Gegner glaubten, daß er die gehasste Organisation zerstören würde! Wir meinen den Essener Meineidprozeß. Über man hatte sich getäuscht. Das Bütthausurteil dieses Prozesses wurde gleichsam zur Fanfare, um die Bergarbeiter wieder zu neuem Kampfe auf die Schanzen zu rufen. Das Gedicht, worin Kämpchen die verfehlte Aktion gegen den Verband braudmarkt, gipfelt in den Schlußworten:

„Und jetzt wie einst! Nicht brechen wird ein Schlag,
Und sei er wuchtiger auch wie dieser noch,
Das starke Rückgrat der Vereinigung. —
Martyrium, Verfolgung sind der Antlitz,
Wo von das Werk erstarkt, worans die Saat
Der Freiheit spricht. — Sie heimmen nicht, o nein,
Sie fördern nur den Sturz der morschen Welt,
Wie einst Cäsarenwahl der Roma Fall. —
Und darum habt ihr, o Nation,
Und treue dich und nemt' es einen Schlag,
Und sprich' dein Gist und gelste Schmug und Schaum, —
Der Schlag trifft selber dich, du jubelst
Zum eig'n Untergang — doch sei es so".

Von da an nahm die Bergarbeiterorganisation einen ungeahnten Aufschwung. Ueberlegende Tafel und eisige Agitation wirkten die verbündeten Lieder unseres Poeten vornehmlich hierauf: brachten die Mitgliederzahl des Verbandes mächtig in die Höhe. Der Ausfall der letzten allgemeinen Knappschäftsältestenwahl, sowie

bestrafte, die Regierung läßt der „Umsturzpartei“ Konzessionen machen; sie sei geleitet von dem Verteilen, das Koalitionsrecht der Arbeiter auszugehen und sicherzustellen? Völkische Freiheit! Sie brauchen, um von ihr befreit zu werden, nur die Reichstagssrede Posadowsky vom 30. Januar 1904 nachzulesen. Das heißt es:

„Die verbündeten Regierungen gehen von der Auffassung aus, daß in ein Wesez über die Rechtsfähigkeit der Bergarbeiter in den meisten Staaten und gewissen öffentlichen Unternehmen, welche dringende und wichtige Aufgaben der Allgemeinheit zu erfüllen haben, nicht unbefriedigend sind. Die verbündeten Regierungen gehen ferner von der Auffassung aus, daß bei einer derartigen geistigen Regelung Vorsorge zu treffen ist, daß auch die Winderreichend geistig ist, und sich Berufe vereine, welche die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter vertreten wollen, von diesen geistigen und eventuell statutarisch vorsielegenden Grundlagen nicht entfernen dürfen.“

Also die Staatsarbeiter sollten, wie sie jetzt schon terroristisch gezwungen werden, auf ihr Koalitionsrecht Verzicht zu leisten, auch der berufsvereinlichen Rechtsfähigkeit nicht teilhaftig werden. Aus der Rede Posadowsky war auch zu entnehmen, daß die Regierung den Bergleuten extra eine vertraglicherte Ausschließung an beschreien gebüsst. Darum klagen auf, Kameraden! Und im übrigen soll die „einheitliche Regelung“ dieser „Rechtsfähigkeit“ aufgehoben werden nicht durch politische Beweinnahme der Arbeiterorganisation, sondern auch durch gesetzliche „Arbeitswilligkeit“ — genau so wie die reaktionären Parteien es wünschen. Im Hintergrund der Posadowsky'sche Reform“ lautet die nicht begründete Zukunftsvorstellung. Da, was will bedeuten, als solle die „Reform“ den Vorwand abheben, einen entscheidenden Schlag gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und die freie Arbeiterorganisation zu führen! Wir müssen auf einen neuen reaktionären Vorwurf in dieser Richtung gefaßt sein. Nicht lange, und die Arbeiterklasse wird das Koalitionsrecht energischer und opferfreudiger als je zuvor vertheidigen müssen.

Klus den Berggewerbericht.

Gastrop. Vor der Spruchkammer Neckingen-West wurde am 21. Oktober ein hochmächtiges Urteil gefällt. Der Lehrhauer M. klage gegen die Rechte Bondoni auf Ausschließung wichtiger Papiere und Schadensatz von 145,60 Mark. M. war, nachdem er circa acht Minuten auf der Rechte Bondoni als Schlepper gearbeitet hatte, im März dieses Jahres als Lehrhauer angestellt. Auf der Rechte Bondoni ist er nun seit, daß diejenigen, welche zum Lehrhauer befördert werden, ein Schriftstück unterschrieben müssen, in welchem sie sich verpflichten, ein Schlag pro Schicht pro Jahr weniger zu beanspruchen, als die Bonder und falls sie vor Ablauf eines Jahres ablehnen, nur Anspruch auf Schlepperpapiere machen können. M. hatte am 15. August geflündigt und am letzten August seine Abreise genommen, auf eine andere Grube war ihm Arbeit als Lehrhauer zugesetzt worden. Weil nun seine Papiere, welche er auf Rechte Bondoni erhalten hatte, auf Schlepper lauteten, gelang es ihm nicht, auf der Rechte, wo er Arbeit als Lehrhauer angenommen hatte, angelegt zu werden, sondern er mußte im September feiern. Er hatte deshalb gegen genannte Rechte auf Ausschließung einer Abreise als Lehrhauer und auf Gestaltung des ihm entstandenen Lohnsatzes in Höhe von 145,60 Mark Klage erhoben. Die klagte wurde mit Hinweis auf das ungesehliche Vorgehen ihrerseits verurteilt, dem Kläger sofort eine Abreise als Lehrhauer auszusetzen und 14 Tage nach Ausschließung des Urteils ihm die geforderte Summe von 145,60 Mark auszuzahlen. Die Rechenverwaltung hat dem Urteil bereits stattgegeben, doch will der Rechte gegen das Urteil Berufung einlegen und will auch noch vom Landgericht entschieden werden. Wir sind der Meinung, daß eventuell das Landgericht seine andere Entscheidung fassen kann, denn das Berggesetz schreibt ausdrücklich vor, daß die Abreise auf die letzte Beschäftigung zu richten muss. Wenn dagegen die Rechte von jedem Lehrhauer eine unterschiedliche Beschäftigung verlangt, daß er 50 Pf. Lohn weniger beansprucht als der Vollhauer und sich gleichzeitig verpflichtet, ein volles Jahr als Lehrhauer auf der Rechte zu bleiben, andernfalls er nur auf Schlepperpapiere Anspruch erheben könnte, so ist eine solche „Voraussetzung“ wertlos, weil sie direkt gegen Gesetz und gute Sitten verstößt. Eine berartige Bestimmung wird auch das Landgericht galten lassen und da hierdurch eine etwas sichere Rechtsnorm geschaffen wird, sehen auch wir der Landgerichtsentscheidung in dieser Sache steindig entgegen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Das Geschäft blüht!

Der Werksprese entnehmen wir: „Nach dem offiziellen Bericht des sächsischen Staatsbahnhofsverwaltung betrug der Kohlenverkauf im Oktober aus dem Zwicker 173 122 To. (165 118 To.), aus dem Lugau-Oelsnitzer 122 119 To. (128 158 To.) und aus dem Meuselwiger 159 196 To. (142 947 To.) Gleichzeitig hob sich im Oktober die Einfuhr von Steinkohlen aus Rheinland-Westfalen um 6100 To., aus Schlesien um 19 873 To., der Absatz von Braunkohlen und Brüters der sächsischen Werke um 3683 To. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Werke haben sich durch den fortgesetzten Abzug, insbesondere im Zwicker, stark vermindert; in einzelnen Sortimenten sind die Lager nahezu geräumt, im Lugau-Oelsnitzer weisen sie vereinzelt noch einen reichlichen Umsatz auf. Durch die wesentlich günstigere Lage des Kohlengeschäfts im allgemeinen sind auch die Chancen für den weiteren Fortbestand der seit

die Schaffung des prächtigen Bergarbeiterheims gaben Zeugnis für die stetig wachsende Machtentwicklung des Verbandes.

Kämpchen hat auch diese beiden Aktionen besungen in seinem „Siegeslied“: „Nun stimmt ein Tedeum an“ und „In eigner Heim“:

z. Jahren festgesetzten Verkaufs- und Überbergangsconvention im Ausflauer und Augau-Gesetz Braunkohlenreiter verlängert geworden, bei der ersten konnten werden allerdings von verschiedenen Werken Abänderungen verlangt und beantragt werden.

Doch die Ueberschüsse der Braunkohlen im dritten Quartal sehr bestechend sind, gesteht auch die "Industrie". Obwohl schon im zweiten Quartal die Werte gut stiegen, hätten im dritten Quartal doch noch 18 Gesellschaften höhere Ueberschüsse wie im Vorquartal gehabt.

Wie ausgedehnt die Ueberschüsse der Stahlwerke sich in den letzten Monaten entwickelt haben, geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Name des Werkes	Betriebsergebnisse			Gefamtergebnis der ersten drei Quartale
	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	
Wilsdruff-Sondersh.	805 704	207 541	528 046	1 886 108
Großhöfingen	827 000	204 478	415 600	772 100
Cardsdorf	410 070	90 271	800 702	829 640
Hohenwörth	249 408	58 878	247 408	549 081
Wolfsburg	801 874	187 720	261 807	741 407
Kaiserslautern	812 806	180 012	821 014	770 007
Hohenfels	222 004	828 505	200 484	811 418
Wintershall	217 814	77 498	805 008	715 205
Johannishall	176 488	184 480	184 184	464 098

Die Verwaltung der Miederschen Montanwerke in Halle macht bekannt, der Geschäftsumsatz im laufenden Jahre sei ein viel besserer wie vorläufig. — Die Miedersche Montanwerke halten im ersten Halbjahr einen Ueberschuss von 201 977 Mark, gegen 210 198 Mark in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Neben den bisherigen Geschäftsgang im Winterhalbjahr berichtet der Gewerbevorstand, daß reichliche Aufträge vorliegen, und daß die Werke zur Zeit der Nachfrage bei weitem nicht befriedigen können. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß bereits für das Geschäftsjahr 1906/1907 Verkäufe zu wesentlich höheren Preisen gefällig werden.

Die Preise für Braunkohlen sind in den letzten Tagen von den deutschen Braunkohlenunternehmungen erhöht worden, und zwar gilt die Erhöhung für neue Abschüsse für das Jahr 1906/1907. Die Erhöhung bewegt sich bis jetzt zwischen zwei und vier Mt. pro Doppelwagen. Nachdem die böhmischen Braunkohlenfirmen die Preise durch Erhöhung der Rabatsätze erhöht haben, übersteigt die deutschen Braunkohlenunternehmungen eventuell mit einer weiteren Erhöhung folgen. — Der Absatz an oberösterreichischen Industriekohlen hat, wie man dem "Oesterreichischen Generalanzeiger" mittelt, in letzter Zeit eine auffällige beträchtliche Steigerung erfahren. Die kleinen Sortimente werden bereits knapp und es wird für sie voraussichtlich schon in nächster Zeit eine Preiserhöhung eintreten. — Vom rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat war vom 1. April 1906 ab eine Preiserhöhung um 50 Pf. pro Tonnen in Aussicht genommen. Dem Unternehmen nach wird man aber hierbei nicht stehen bleiben, sondern die Preiserhöhung auf 70 Pf. bringen. — Die Eisenvergräuben in Siegen-Massen und Rothringen sind sehr gut beschäftigt, die Erzeugnisse sind nahezu erhöht. Auch für Rotheisen, Eisen und Stahlfabrikate sind Preiserhöhungen vorgenommen. Die Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt gestaltet sich stets prächtiger. — Alle diese Meldungen sind entnommen der Werkspresse. Kameraden organisiert euch so gut wie die Unternehmer, dann profitiert ihr auch von der sogenannten Geschäftszeit.

Steinkohle und Braunkohlenbergbau in Preußen in den ersten drei Wirtschaftsjahren 1905. Nach der amtlichen Statistik wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September auf 280 Werken (269 in den ersten drei Wirtschaftsjahren 1904) 88 100 252 Tonnen Steinkohle (88 457 000 Tonnen) gefördert. Der Absatz von Steinkohle betrug in derselben Zeit 78 875 884 Tonnen (78 150 164 Tonnen). Im ersten Quartal des Jahres 1905 hatte sich infolge des Bergarbeiterstreiks eine Minderproduktion von 3 919 204 Tonnen und ein Minderabsatz von 8 280 410 Tonnen ergeben, der im zweiten Quartal durch eine um 1 050 802 Tonnen stärkere Produktion und den um 1 582 168 Tonnen erhöhten Absatz nur zum Teil ausgeglichen wurde. Nachdem im dritten Quartal die Förderung um 1 970 655 Tonnen und der Absatz um 1 914 981 Tonnen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres gestiegen ist, sind nunmehr die Folgen des Bergarbeiterstreiks so gut wie vollständig ausgeglichen. Die Förderung der ersten drei Wirtschaftsjahre bleibt hinter der des gleichen Zeitraums im Vorjahr nur noch um 288 747 Tonnen zurück, während der Absatz des Vorjahrs bereits um 210 680 Tonnen überholt hat. — Zu preußischen Braunkohlenbergbau produzierten in den ersten drei Wirtschaftsjahren 851 Werke (854 i. B.) 81 711 594 Tonnen (20 811 048 Tonnen) Braunkohlen. Der Absatz betrug 24 472 802 Tonnen (22 047 008 Tonnen). Im ersten Quartal 1905 war die Förderung um 687 462 Tonnen und der Absatz um 655 802 Tonnen gegen das Vorjahr gestiegen, im zweiten Quartal um 655 228 Tonnen bzw. 481 054 Tonnen. Im dritten Quartal betrug die Zunahme der Förderung 517 808 Tonnen, die des Absatzes 889 053 Tonnen.

Neben die Verteilung der österreichischen Bergwerks-Industrie auf die einzelnen Kronländer unterrichten folgende Angaben:

Steinkohle.

Land	Absatz in 1000 Tonnen	Anteil an der Gesamt- produktion in %		Anteil eines Arbeiters an der Gesamtprodukt. in Tonnen
		1903	1904	
Schlesien	4 985	42,78	41,58	177 + 0,6
Böhmen	4 231	35,78	35,65	194 + 10,2
Mähren	1 652	18,90	13,91	173 + 7,1
Galizien	988	7,09	8,84	229 + 20,2
Niederösterreich	62	0,50	0,52	116 + 15,2
Oberösterreich	0,04	—	—	9 - 3,4
In ganz Österreich	11 868	100,00	100,00	178 + 5,9

Braunkohle.

Land	Absatz in 1000 Tonnen	Anteil an der Gesamt- produktion in %		Anteil eines Arbeiters an der Gesamtprodukt. in Tonnen
		1903	1904	
Böhmen	18 140	82,87	82,50	588 + 21,7
Steiermark	2 547	11,20	11,58	208 + 5,0
Oberösterreich	410	1,83	1,86	259 + 6,0
Stein	267	1,12	1,22	220 + 9,5
Mähren	194	0,35	0,88	323 + 14,3
Dalmatien	140	0,04	0,04	200 + 9,8
Kärnten	102	0,35	0,40	175 + 9,8
Kritia	87	0,11	0,39	86 + 1,0
Galizien	67	0,29	0,31	151 + 38,8
Tirol	36	0,13	0,14	125 + 2,2
Niederösterreich	4	0,09	0,02	137 + 2,3
Schlesien	0,9	—	—	429 + 198,7
Görz und Gradiste	0,1	—	—	5 —
In ganz Österreich	21 988	100,00	100,00	417 + 14,6

Die Rotsproduktion konnte gegen das Vorjahr von 1 168 262 Tonnen auf 1 282 473 Tonnen erhöht werden, was ein Mehr von 114 210 Tonnen oder 9,8 Prozent ergibt. Ihr Wert belief sich auf 22 010 924 Kronen. Zur Herstellung von Rots wurden 1 839 866 Tonnen Kohle verbraucht, so daß das Rotsausbringen 69,18 Prozent (+ 2,90 Prozent) betrug. Außerdem wurden — abgezogen von den sonstigen Nebenprodukten — 52 800 Tonnen Kreide im Wert von 1 027 051 Kronen und 51 976 Kronen Kreideholzkohle im Wert von 691 967 Kronen, somit im ganzen 124 776 Kronen Bruttos mit einem Wert von 1 708 788 Kronen hergestellt. Die Braunkohlen-Bruttos-Fabrikation betrug 67 077 Kronen

und wurde gegenüber dem Vorjahr um 10 108 Kronen oder 17,74 Prozent übertroffen. Diese Bruttos hatten einen Wert von 729 284 Kronen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Ein christlich-nationaler Aufruf.

Das von dem 1906 in Frankfurt a. M. stattgefundenen "nationalen Arbeiterkongress" gewählte Komitee erläutert folgenden Aufruf:

"Unsere christlichen und nationalen Arbeiter, Arbeitertinnen, Gehilfen, Dienstboten und Angestellten Deutschlands!

Zwei Jahre sind verflossen, seit die christlichen und nationalen Arbeiter und Arbeitertinnen erstmals zu einem Kongress in Frankfurt zusammengetreten und in brüderlicher Eintracht vereinigt, wie das Ziel der deutschen Arbeiterbewegung gebessert und ihre Stellung im wirtschaftlichen Leben gestiftet und gestärkt werden könnte.

Die Kundgebung fand allgemeine Wuchtung, und von Frankfurt aus ging ein frischer Zug durch die auf dem Kongress vertretenen Korporationen. In den konfessionellen Arbeitervereinen entwickelte sich ein lebhafte soziale Streit. Ihre Mitgliederzahlen sind erheblich gestiegen, ihre Aufgaben vermehrt. Die gewerkschaftlichen Organisationen, die christlichen sowohl wie die nationalen, sind in einer lebhaften Aufwärtsbewegung begriffen, trotz aller Schwierigkeiten und heftiger Verfolgung seitens der Sozialdemokratie.

Aus zahlreichen Orten haben sich Angeschäfts für Arbeitervertreterwahlen und sonstige Angelegenheiten der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen gebildet, durch welche die praktische Arbeit in den Vereinen lebhaft gefördert wird.

So können wir mit gutem Gewissen konstatieren, daß der Frankfurter Kongress die da-an demselben beteiligten Korporationen fruchtbringend gewirkt hat.

So sehr dieses Resultat uns befriedigt, um so weniger befriedigt uns die Entwicklung der allgemeinen Sozialpolitik. Zahlreiche heftige und ausgedehnte Streits und Auseinandersetzungen erschüttern das wirtschaftliche Leben. Die Gegenseite verschärft sich. Die sogenannten freien Gewerkschaften haben sich vollständig mit der sozialdemokratischen Partei vereint. Der Parteitag der Sozialdemokratie in Düsseldorf hat den radikal-revolutionären Charakter derselben von neuem zum Ausdruck gebracht und gezeigt, daß die Gewerkschaftsbewegung mehr und mehr in den Dienst sozialdemokratischer Parteibestrebungen gestellt werden soll.

Immer deutlicher zeigt es sich, daß die klassenkämpferische, revolutionäre Taktik der Sozialdemokratie nicht nur den Arbeitern keine praktischen Vorteile bringt, sondern lediglich den Scharmaschinen und Gegnern der sozialen Reformen den Rücken stärkt, die das Vorgehen der Sozialdemokratie als Verhandlungswaffe benutzen. Diese sozialreformistische Strömung wächst ständig, besonders in den Kreisen der Arbeitgeber, und äußert sich vornehmlich in dem steigenden Widerstand der Unternehmer gegenüber den Bestrebungen der Arbeitnehmer nach Anerkennung und Gleichberechtigung im Arbeitsverhältnis. Erst künftig auf der Versammlung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim erklärt der einflussreiche Gewerbe- und Handelskongress der Gewerkschaften und "Mächtigen" in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung, daß die Gewerkschaften nicht mit den Gewerkschaften und "Mächtigen" fabrikanten, Nach und nach größere Einigung zwischen der parlamentarischen und der gewerkschaftlichen Arbeitervertretung ein, bis schließlich eine übermächtige Angewerkschaft und die Ablehnung parlamentarischer Tätigkeiten in den Gewerkschaften die Oberhand gewinnt. Das Schlagwort: "Generalstreik" beherrscht das Gewerkschaftsleben, für den "großen Tag" wo der Generalstreik aller Klasseherren ein Ende machen würde, sollte alles bereit sein. Logischerweise kann dabei die aktuellen Fragen der Gewerkschaftsbewegung auf kurz, obendrein entzog die Auseinandersetzung des Generalstreiks als Mittelmittel, gegen das alle anderen Mittel nicht in Betracht kommen könnten, der politischen Arbeiterbewegung immer mehr den Rückhalt in der eigentlichen Arbeiter in allen. Die Gewerkschaften selbst zerplattet in kleine, selbständige Lokalgruppen, die Beiträge bleiben lächerlich gering, schon kleine Streitfeuer leeren die Städte vollständig. Warum auch die mittleren Arbeitnehmer umfassenden Gewerkschaftsorganisationen, waren Leistungsfähigkeit, Generalstreik, da ja doch der "Generalstreik" physisches Mittel, sondern sie endet mit dem Gewerbe des Generalstreiks als soziales Mittelmittel, sondern sie haben sich, getrieben von einer prinzipiell antiparlamentarischen Gruppe, immer lieber in den Generalstreik verliebt, bis er schließlich nicht als "ein", sondern als "das" Mittel anerkannt wurde. Dadurch geriet die französische Gewerkschaftsbewegung in den Sumpf. Statt über die wichtigsten Aufgaben einer Gewerkschaft zu beraten und dementsprechend die Organisation auszubauen, diskutierte man über Generalstreik und wieder über Generalstreik. Beachtungsvoll verwarf man die Teilnahme an der parlamentarischen Aktion, die Orientierung der Gewerkschaft durch parlamentarische Arbeitervertreter wurde abgewiesen. Auf den sozialistischen Kongressen fragten die Führer der französischen Sozialisten über die blinde Generalstreikverhältnisse entzweit. Doch es kommt die erfreuliche Nachricht aus Frankreich, daß die Mächtig-als-Generalstreikspartei an Einfluß verlieren. Verschiedene Gewerkschaften, z. B. die Metallarbeiter, folgen dem Beispiel der deutschen Bruderkorporation, zentralisieren die Organisation, erhöhen die Beiträge, um ihren Aufgaben als Fachorganisation gerecht werden zu können, und diskutieren nicht mehr nur noch den Generalstreik. Der Anfang der Besserung ist da. Da auch innerhalb der politischen Arbeiterpartei eine Einigung der einflussreichsten Gruppierungen zustande gekommen ist, wie durch diesen Erfolg sich auch hoffentlich im Gewerkschaftslager die Ecken des sozialdemokratischen Antiparlamentarismus siegreich bilden werden. Schreitet die französische Gewerkschaftsbewegung auf dem Wege zur Neutralorganisation rüstig fort, befreit sie sich von der Freundschaft gegen die politisch-parlamentarische Aktion, dann werden die heute noch in über 4000 selbständigen Gewerkschaften zerplatteten Kräfte einen mächtigen Strom bilden, der zugleich gemacht werden kann für die gewerkschaftliche und politische Arbeitvertretung. Nach dem Jahrbuch der Arbeiterverbände war der Stand der französischen Arbeiterorganisationen folgender:

Die französischen Gewerkschaften sind ein abschreckendes Beispiel für eine zerstörende "Generalstreikaktivität". Angewidert durch den seinerzeit besonders heftig geführten Kampf zwischen den "Mächtigen" in der sozialdemokratischen Bewegung, der stets "neue" "Mächtigen" erzeugte, jogen sich bedeutende französische Gewerkschaftsgruppen auf, von den ursprünglichen Kampfhäfen und "Mächtigen" fabrikanten. Nach und nach trat größere Einigung zwischen der parlamentarischen und der gewerkschaftlichen Arbeitervertretung ein, bis schließlich eine übermächtige Angewerkschaft und die Ablehnung parlamentarischer Tätigkeiten in den Gewerkschaften die Oberhand gewann. Dies sind schone Erfolge, die uns nur immer wieder zu regerer gewerkschaftlicher Verstärkung anreizen können.

Unterrichtskurse für Gewerkschaftsredakteure.

sübt, daß es sich um einen Kriegerkampf, ein Kriegshandeln unterdrückter Miners gegen gewaltige Kapitalprojekte handelt, und wer hätte da nicht gewünscht, daß die Unterdrückten, die Minersklaven, gestoppt hätten? Ist doch jeder Arbeiterkämpf ein Kulturfortschritt, und an dem mitzuarbeiten ist höchste Pflicht aller Menschen. Könnten die deutschen Kameraden, die Minersknappen, dieses mal auch nicht siegen, so werden sie nunmehr ihr Heer ausrichten, daß sie in der nächsten Schlacht den Feind besiegen. Auch im „freien Amerika“ rüsten die Miners auf einen großen Bergarbeiterkrieg, was schon allgemein bekannt ist und jedenfalls unsere Aktion von vornherein ungünstig beeinflußt. Im nächsten Frühjahr läuft der bestehende Tarifvertrag ab, gegen den einige sehr einflussreiche Grubenbesitzer von allem Anfang waren und wie die Werksprese schon heute offen mitleiten, bestehen bei den Grubenbesitzern der Plan, den Tarif nicht mehr zu erneuern oder aber, wenn er erneuert würde, dann nur unter einer bedeutenden Lohnreduktion. Die Miners ihrerseits gedenken hingegen eine Lohnreduktion durchzuführen, auf keinen Fall werden sie auf eine Lohnreduktion einwilligen und falls die Kapitalprojekte die wahren Absichten der Kohlenknappen vertritt, ist ein ungeheuerer Kampf unvermeidlich. Die Konjunktur ist eine durchaus glänzende, sobald eine Lohnreduktion durch nichts gerechtfertigt werden könnte, und falls sie dennoch angestellt wird, kann das nur als eine Kriegserklärung an die Union der Miners aufgefaßt werden. Diese ist dem Unternehmertum längst bis in die Seele verhaftet, obwohl sie politisch durchaus neutral ist, jedenfalls nicht sozialdemokratisch bezeichnet werden kann, aber die Arbeitgeberinteressen mit Erfüllbarkeit zu wahren sucht. Über das ist es, was die Unternehmer hassen, nicht der politische oder religiöse Charakter, um den man hier zu Lande nichts gibt, und so werden sie schließlich Minnen opfern, wenn es ihnen gelange, die Union zu zerstören. Die Lage ist auf jeden Fall eine sehr gespannte und wie können uns auf einen harren und langen Kampf gesetzt machen. Unglücklich ist die Miners ist, daß der ungeheure Einwandererstrom aus zurückbleibenden Ländern, in denen das Volk ohne Lebensausprache aufwächst, der sich früher mehr in die Landwirtschaft ergoss, in den letzten Jahren immer mehr dem Bergbau zufrißt und auch Verwendung findet. Früher, als im amerikanischen Bergbau noch die „Packerarbeit“ (das Schaffen mit der Hand) bestand, war es nicht möglich, ungeliebte Arbeiter in dem Massen anzutreiben, wie das heute geschieht, nachdem die Waschinen ihren endgültigen Triumph durch den amerikanischen Bergbau gehabt hat. Damals konnten Leute ohne Erfahrung und Geschicklichkeit nichts verbauen und deshalb auch nicht der gewaltige Strom von heute. Als ich vor 20 Monaten im gleichen Bergbau beschäftigt stand, waren nur sehr wenige Minen, in denen elektrische Waschmaschinen in Tätigkeit waren, während heute in dem Distrikt, in welchen ich arbeite, von 48 Minen nur die drei kleinsten noch keine elektrische Schämmaschine anwenden. Hinter diesen Maschinen hergehen, abschlecken und die Wagen laden, das können auch ungeliebte, der Bergarbeit völlig fremde Leute, und dazu werden denn auch die neu zu gewanderten Kräfte verwendet. Diese Leute, unvorsichtig, mit den Sitten und Verhältnissen des Landes nicht vertraut, die Sprache nicht mächtig, sind für die Organisation sehr schwer zu gewinnen, sind ihr sogar öfter schwierig gesponnen, weil sie nicht begreifen können, daß man Beiträge für eventl. Arbeiterkämpfe zahlen soll. Die immer erhöhte Anwendung der Waschmaschinen hat aber auch die Produktivität derminen erhöht, daß die Miners kaum die halbe Zeit beschäftigt werden, mehr als vier Schichten über einer Woche gibt es nicht. Während man die lebhaftesten Schichten über die wenige Arbeitsgelegenheit hält, werden gleichzeitig in den Hauptstädten des Landes ungeheure Kohlenvorräte aufgespeichert. Die Unternehmer scheinen sich lange Zeit vorher auf einen langen Kampf zu rüsten, sie wollen die Magazine gefüllt haben, während sie dafür sorgen, daß die Arbeiter mit Regelmäßigkeit des Tariffs sich sofort in bitterer Not befinden. Obwohl die Miners hier besser entlohnt werden als in Deutschland und auch besser leben können, sind sie den vielen Minenarbeitern höchstens nicht in der Lage, etwas für den Kampf zurückzulegen und unter der ungeheuren Masse gibt es auch zu viele, die für solche Kampfe und dagegen im Bereich zu rüsten und zu sparen, kein Verständnis haben. So wird der Kampf unter sehr ungelenken Positionen beginnen und die Arbeiterkämpfe der letzten Jahre im „freien Amerika“ lassen nicht allzu große Hoffnungen auf einen Arbeitserfolg zu. Die Straßenbahnen in New-York, die Schächter und Zuhörer in Chicago halten sämtlich eine sehr gute Union, wurden dennoch in langwierigen Kämpfen geschlagen und werden jahrelang daran zu laborieren haben, ehe sie diesen Schaden wieder ausgemerzt haben. In Amerika hat man preußische Streikbrecher-Agenturen und Streikbrecherführer, die ganze Kolonnen dieser Kapitalisteneräte organisieren und Märtter und Jagdbeamte um ihr möglichstes, die Streikbrecher zu schlagen. In dieser Beziehung sind die bösartigen Richter, Polizisten usw. ganz preußisch oder gar fälschlich, besonders wenn ihnen dabei noch einige Vandalen wünschen. Wer gehen also sehr ernsten Zeiten entgegen, haben aber den festen Willen, den Kampf mit den Grubebeobachtern anzunehmen und mit der ganzen Macht, die uns durch die Organisation an Gebote steht, auch siegreich durchzuführen. Von Deutschland kommen immer noch viele Kameraden nach hier mit hoffnungsvollem Herzen, recht bald einige Säcke voll Geld gesammelt zu haben, um dann nach der Heimat zurückzukehren und als Haber den Rest des Lebens zu verbringen. Alle diese Leute werden schwärzlich gefärbt. Amerika ist das Land des Kapitalismus und wer nach hier kommt, soll sich von vornherein klar sein, soll wissen, daß er hier Lohnarbeiter wird, wie er es draußen gewesen ist, und nur durch zufällige glückliche Umstände kann es noch jemand hier zu einem Wohlstand bringen. Den allermeisten ist jedoch das Glück nicht hold, sie bleiben Lohnarbeiter, arme Schläfer für ihr Leben lang, wenn ich auch anerkenne, daß ein Arbeiter in Amerika verhältnismäßig besser gestellt ist, als in Deutschland, so aber nicht etwa deshalb, weil der hiesige Kapitalismus humauer, arbeiterfreundlicher ist, als der europäische, sondern weil die Verhältnisse im ganzen anders liegen. In Amerika ist es nicht, daß es einem amerikanischen Kapitalisten eigentlich nicht, daß beweist die neueste „Wohltat“ des berühmten und nicht minder berühmten Stahlkönigs Carnegie von Pittsburgh, wonach Arbeiter, die über 40 Jahre alt sind, auf seinen Werken nicht mehr angestellt werden dürfen. Ein vierzigjähriger Mann ist diesem Milliardär nicht mehr ausbeutungsfähig, da ist nicht mehr viel herauszuholen, und so stellt er ihn nicht mehr ein, er kann junge Kräfte benötigen, die dann so angerieben werden, daß sie mit vierzig Jahren abholen, fertig sind. Das Carnegie seine „wohlthätige Maßnahme“ Nachahmung finden wird, steht bomben sicher, denn jeder russinierte, diabolische Plan, den ein geldhungriges Kapitalistenhirn gegen die Arbeiter erstellt, findet freudige Nachahmer und deshalb soll sich jeder deutsche Arbeiter, der nach Amerika auswandert, bewußt sein, daß er dort nicht das Land findet, in dem Milch und Honig fließt.

Droht ein amerikanischer Kohlengräberstreik?

Auf unsere Anfrage erhalten wir vom internationalen Bergarbeitersekretariat (Sitz Manchester, England) folgende Antwort: Kamerad John Mitchell, der Vorsitzende des großen amerikanischen Bergarbeiterverbandes, teilt dem Sekretariat mit, bestimmt Antwort kann er nicht geben auf die Frage, ob ein großer Kohlengräberaufstand in Amerika bevorstehe. Der zwischen den Bergarbeiter-Organisation und dem Grubenbesitzerverein abgeschlossene Arbeitsvertrag laufe ab am 31. März 1906. „Nach Ablauf des Vertrages würden die amerikanischen Brüder alles mögliche tun, um zu günstigen Löhnen und Arbeitsbedingungen zu gelangen.“ Mitchell ist der Meinung, es werde gelingen, den Vertrag unter für die Arbeiter günstigen Umständen auf ein Jahr zu verlängern. Das bestehende Abkommen betreffe 400 000 Arbeiter. Weitere Mitteilungen werden zu geeigneter Zeit erfolgen.

Internationale Streikstatistik. Nach der sehr lebhaften Streikbewegung im ersten Halbjahr, die sich in einer überaus hohen Zahl der Angriffsstreiks äußerte, wurden — so berichtet die Halbmonatszeitung „Der Arbeitsmarkt“ — die Arbeitskonflikte in letzter Zeit, namentlich in Deutschland und in den nordischen Ländern, mehr und mehr in der Weise ausgetragen, daß die Arbeitgeber partelle Angriffsstreiks mit Aussperrungen in möglichst großem Umfang beantworten. Dadurch wurde die Einleitung größerer Streiks nicht nur sehr sorgsam erwogen, an die Stelle des großen Streiks trat auch immer häufiger die noch höhere Ausspernung. So lebhaft nun auch im September die Konflikte auf dem internationalen Arbeitsmarkt, besonders aber in Deutschland waren, so zeigte doch die eigentliche Streikbewegung im Monat September im allgemeinen eine Abnahme. Die Zahl der Streiks betrug nämlich in Deutschland, England und Frankreich zusammengeommen im September dieses Jahres 95 gegen 116 im August und 119 im September 1904. In England und Frankreich, für die die Zahl der

Beteiligten schon ermittelt ist, ergab sich im September eine Beteiligung von 16 665 Personen gegen 16 132 im August und 24 778 im September 1904. Die absolute Abnahme der Streiks war am stärksten in England. Den größten Anteil an diesem Rückgang hat der Bergbau. Während in früheren Jahren der Beschäftigungsgrad im englischen Kohlenbergbau anhaltend durch Arbeitslosigkeiten gestört war, ist die Zahl der Ausstände im laufenden Jahr verhältnismäßig gering. Dagegen traten unter der Arbeiterschaft des Tertiärgewerbes die Verstrebungen auf Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen deutlich hervor. Besonders stark streiken die Arbeiter in der Metallindustrie. Es waren hier vor allem lang andauernde Streiks, die einen empfindlichen Verlust an Arbeitstage verursachten. Eine kleine Abweichung vom Gesamtgepräge der internationalen Streikbewegung machte Frankreich. Zugleich das Jahr 1904 für Frankreich überaus reich an großen Ausständen war, da die Bildung im laufenden Jahr, besonders im September, doch weit geringer als in anderen Industrieländern. Dies hat seinen Grund ebenfalls in den besseren Gewerbstypen, anderseits hat auch in Frankreich die Organisation der Arbeitgeber und Arbeiterschaft weitere Fortschritte gemacht, sodass ein Streik in einem Betrieb oft die Arbeitssiedlerlegung in mehreren Betrieben desselben Gewerbes zur Folge hatte. Im September dieses Jahres waren an 45 Streiks 15 057 Personen beteiligt, 1904 betrug die Zahl der Streiksfälle im September 68, dadurch betroffen waren 16 137 Arbeiter. Das Hauptuntertunng stellte im laufenden Jahre das Eisengewerbe, auf das fast die Hälfte der Bergarbeiter eingesetzt. Ein Ausstand in der Molesseindustrie beeinflusste den guten Beschäftigungsgrad recht störend. In Pont-a-Mousson traten am 2. September 1500 Arbeiter der Hochöfen in den Ausstand, denen am 11. September die Arbeiter des gleichen Industriegebiets in Mont-Saint-Martin, 4500 an der Zahl, folgten. Die Ursachen zu beiden Arbeitsentlassungen waren Lohnforderungen. In Bezug kamen drei Werke. Auch diesem Metallarbeiterstreik begann Mitte September noch ein geheimer Aufstand der Textilarbeiter in Boussem, der durch Arbeitszeitstreitigkeiten veranlaßt war. Insgeamt wurde meist um Lohnhöhung gekämpft; gegen Lohnabzug wurde nur einmal von der Arbeiterschaft protestiert. Der Verlauf des Streikbewegung war für die Arbeiter im allgemeinen günstig. In der Schweiz war die Streikbewegung etwas lebhafter als im Vorjahr. Ein Ausstand der Befreiungsarbeiter in Morbach führt zu mehreren Zusammenstößen zwischen Militär und Arbeitern. In St. Immo stellten 700 Männer die Arbeit ein, wodurch die Verteidigung stark gehemmt wurde. Im Rußland stieg die Zahl der eigenständigen Streiks im September merklich nach, obwohl die politische Lage sich auf neue große Arbeitsstellen, die denn auch im Oktober erfolgten, schwächen ließ.

Knappelschaftliches.

Wortstandeslösung des Allgemeinen Knappelschaftsvereins Bochum vom 15. November. Die hauptsächlichsten Verhandlungsbereiche sind für die Organisation sehr schwer zu gewinnen, sind ihr sogar öfter schwierig gesponnen, weil sie nicht begreifen können, daß man Beiträge für eventl. Arbeiterkämpfe zahlen soll. Die immer erhöhte Anwendung der Waschmaschinen hat aber auch die Produktivität derminen erhöht, daß die Minen kaum die halbe Zeit beschäftigt werden, mehr als vier Schichten über einer Woche gibt es nicht. Während man die lebhaftesten Schichten über die wenige Arbeitsgelegenheit hält, werden gleichzeitig in den Hauptstädten des Landes ungeheure Kohlenvorräte aufgespeichert. Die Unternehmer scheinen sich lange Zeit vorher auf einen langen Kampf zu rüsten, sie wollen die Magazine gefüllt haben, während sie dafür sorgen, daß die Arbeiter mit Regelmäßigkeit des Tariffs sich sofort in bitterer Not befinden. Obwohl die Minen hier besser entlohnt werden als in Deutschland und auch besser leben können, sind sie den vielen Minenarbeitern höchstens nicht in der Lage, etwas für den Kampf zurückzulegen und unter der ungeheuren Masse gibt es auch zu viele, die für solche Kampfe und dagegen im Bereich zu rüsten und zu sparen, kein Verständnis haben. So wird der Kampf unter sehr ungelenken Positionen beginnen und die Arbeiterkämpfe der letzten Jahre im „freien Amerika“ lassen nicht allzu große Hoffnungen auf einen Arbeitserfolg zu. Die Straßenbahnen in New-York, die Schächter und Zuhörer in Chicago halten sämtlich eine sehr gute Union, wurden dennoch in langwierigen Kämpfen geschlagen und werden jahrelang daran zu laborieren haben, ehe sie diesen Schaden wieder ausgemerzt haben. In Amerika hat man preußische Streikbrecher-Agenturen und Streikbrecherführer, die ganze Kolonnen dieser Kapitalisteneräte organisieren und Märtter und Jagdbeamte um ihr möglichstes, die Streikbrecher zu schlagen. In dieser Beziehung sind die bösartigen Richter, Polizisten usw. ganz preußisch oder gar fälschlich, besonders wenn ihnen dabei noch einige Vandalen wünschen. Wer gehen also sehr ernsten Zeiten entgegen, haben aber den festen Willen, den Kampf mit den Grubebeobachtern anzunehmen und mit der ganzen Macht, die uns durch die Organisation an Gebote steht, auch siegreich durchzuführen. Von Deutschland kommen immer noch viele Kameraden nach hier mit hoffnungsvollem Herzen, recht bald einige Säcke voll Geld gesammelt zu haben, um dann nach der Heimat zurückzukehren und als Haber den Rest des Lebens zu verbringen. Alle diese Leute werden schwärzlich gefärbt. Amerika ist das Land des Kapitalismus und wer nach hier kommt, soll sich von vornherein klar sein, soll wissen, daß er hier Lohnarbeiter wird, wie er es draußen gewesen ist, und nur durch zufällige glückliche Umstände kann es noch jemand hier zu einem Wohlstand bringen. Den allermeisten ist jedoch das Glück nicht hold, sie bleiben Lohnarbeiter, arme Schläfer für ihr Leben lang, wenn ich auch anerkenne, daß ein Arbeiter in Amerika verhältnismäßig besser gestellt ist, als in Deutschland, so aber nicht etwa deshalb, weil der hiesige Kapitalismus humauer, arbeiterfreundlicher ist, als der europäische, sondern weil die Verhältnisse im ganzen anders liegen. In Amerika ist es nicht, daß es einem amerikanischen Kapitalisten eigentlich nicht, daß beweist die neueste „Wohltat“ des berühmten und nicht minder berühmten Stahlkönigs Carnegie von Pittsburgh, wonach Arbeiter, die über 40 Jahre alt sind, auf seinen Werken nicht mehr angestellt werden dürfen. Ein vierzigjähriger Mann ist diesem Milliardär nicht mehr ausbeutungsfähig, da ist nicht mehr viel herauszuholen, und so stellt er ihn nicht mehr ein, er kann junge Kräfte benötigen, die dann so angerieben werden, daß sie mit vierzig Jahren abholen, fertig sind. Das Carnegie seine „wohlthätige Maßnahme“ Nachahmung finden wird, steht bomben sicher, denn jeder russinierte, diabolische Plan, den ein geldhungriges Kapitalistenhirn gegen die Arbeiter erstellt, findet freudige Nachahmer und deshalb soll sich jeder deutsche Arbeiter, der nach Amerika auswandert, bewußt sein, daß er dort nicht das Land findet, in dem Milch und Honig fließt.

Somit am Schluß des Jahres 1904: . . . 77 531 215,46 Mt. Gesamtvermögen.

Nach dem Sanitätsbericht wurden im Jahre 1904 wegen Wurmfraustaffel 10 202 Personen behandelt, davon einmal 7508 Personen, zweimal 1896 " fünfmal 52 Personen, dreimal 525 " sechsmal 8 " viermal 152 " siebenmal 3 "

Die Gesamtzahl der wiederholt behandelten betrug 2634 und der Behandlungsfälle 18 861. Obwohl die Zahl der Wurmfransen im Jahre 1904 stark zurückging und nur noch 13 861 gegen 20 374 im Jahre 1903 betrug, ist die Zahl der Erkrankungen im Ganzen gestiegen und zwar von 185 876 im Jahre 1903 auf 195 598 im Jahre 1904. In Prozenten, pro 100 Männer der Belegschaft, 1903: 71,4, 1904: 71,1. Hierbei kommen nur die Krankheitsfälle in Betracht, wo auch Krankengeld bezogen wurde. Krankheitsfälle, welche einen, zwei oder drei Tage dauerten, für

welche Krankengeld nicht gezahlt wird, sind außer Acht gelassen, sonst würde sich die Krankenzahl noch viel höher stellen. Die weiteren Behandlungen betraten zunächst Ausstellung eines Knappelschaftszeuges für Kellnerinnen, an Stelle des lebigen Überzuges Dr. Lindemann. Ihre Wahl standen auf Vorschlag des Kuratoriums, Dr. E. L. in man und Dr. Lampelmann und wurde der erste mit 19 gegen 11 Stimmen gewählt. Auf Antrag der Angestellte wurde deren Honorar von 9 Mt. auf 6,5 Mt. erhöht. Für die heilsame Beratungshausen wurden 6 Mt. auf 6,5 Mt. erhöht. Für die heilsame Beratungshausen wurden 6 Mt. auf 6,5 Mt. erhöht. Die Verpflichtung des Beratungshausen wurde bestätigt. Die Verpflichtung des Gütes Beratungshausen an den Gütekonsulenten wurde beschlossen.

Wissstände auf den Gruben.

Mührevier.

Beche Dannenbaum, Schacht Eulenbaum. Die von der Regierung beauftragten Herren der Unterkuchungskommission lehrten mit dem Resultat zu: Sie hätten alles getan, aber nur keine Missstände. Under Bergmann muß sich aber alle Tage den Kopf daran stoßen. Die Sicherheitskämpfen befinden sich nicht selten in einem Zustande, daß sie sich zur Bedeutung des gefährlichen Grubenbetriebes wenig oder gar nicht eignen. Nach der Einsicht im Nebelkampf gelangt, seitlich die Lampen und ist trotz alter Beweisführung, infolge besetzter Bühnapparate, nicht wieder einzulösen. Releverlangen sind keine aufzutreten. Es kommt häufig vor, daß man mehrere Stunden warten muß, und so — das Gedinge ist ohnehin schon auf das niedrigste Maß beschränkt — beträchtlich geschädigt wird. Die Wasserleitungen werden aus Sparsamkeitsgründen fast garnicht oder nur mangels gereinigt, infolgedessen befinden sich die Strecken in einem schäbigen Zustande, so daß man meistens nur mit nassen Füßen vor der Arbeit ankommt. Durch den allgemeinen Holzmangel einerseits und die wenigen Reparaturhauer andererseits (Stütze ihres Sportsystems) kann von einer vorchristlichem Verbindung keine Rede sein und befinden sich die Strecken in einem miserablen Zustand. Wegen Abänderung des Holzmangels ließ der Steiger Gaußkötter auf Art IV., II. Abt., Flöz Wilhelm, Stempel rönen. Das Ergebnis war, da der Betrieb abgebaut und mit Berg ausgestattet war, deren Last von den Minnern getragen wurde, zusammenstürzte. Wie leicht konnte dabei ein Unglücksfall vorkommen, war doch Art V., wo ein Nachristisch resp. Seitenstaud auf, im Betrieb und Leute dort beschäftigt. Wegen Lohnauszahlung sowie Bezahlungssatz anbelangt, empfanden die Kameraden von Lüdenscheid und Stiepel die heutige Mode sehr unangenehm. Um seiner endlich im Feste des Langerhauens Schleißtzen zu gelangen, waren wir bestimmt, am nächsten Lohntag eine Kollekte abzuhalten, denn auf die Einsicht seitens der Betriebsleitung, einen solchen herbeizuschaffen, dürfen wir kaum noch rechnen.

Beche Deutschland. Die Unzufriedenheit wird hier in letzter Zeit sehr gehegt durch das kaum jemals gekannte Strafverfahren, das augenblicklich hier geübt wird. Wegen jeder Kleingüte erhalten die Kameraden Lohnabzug und dabei werden Löhne ausgezahlt, die auch ohne jeden Abzug einen familienerhalt kaum ermöglichen, seine Familie vor dem Hunger zu schützen. Lohnabzug von 3,50 bis 4 Mark findet man häufig und wenn da noch Abzüge durch Bestrafungen erfolgen, dann muß sich lebhaft vorstellen, wie es den Leuten zu Blüte ist. Dabei beobachtet der Herr Betriebsführer, auf dessen Auordnungen, oder doch mit dessen Zustimmung die Straßen verhängt werden, sich auch noch um die besondere Gunst der Arbeiter, und hofft, von diesen von die Gewerkschaft zu befreien. Die Arbeiterversammlung die Straßen verhängt werden, sich auch noch um die Gewerkschaft zu befreien, ist noch gescheitert. Weil die Arbeiterversammlung die Straßen zu verhängen, wird sie von den Leuten befreit. Wenn wir nicht gewettet, mit Bestrafungen und schlechten Löhnen erlaufen Sie unser Vertrauen und unsere Freundschaft nicht. Behandeln Sie uns so, wie es sich gehört und wie es früher in dem Bergbau gebräuchlich war, dann wählen wir Sie als Gewerkschaftsvertreter — ebenso nicht.

Beche Engelsburg. Am letzten Montag mußte die Mittagschicht erfahren, daß in „ausgezeichnetem“ Zustande der Luftschacht Kreis Felde sich befindet. Nur vor Beendigung der Schicht ging ein Korb zu hoch, wodurch eine Verstrebung verursacht wurde und keine Seilschaft statthaft wurde; die Leute mussten nach der vierten Stunde kehren und von dort den Weg nach dem Luftschacht aufsuchen, um dort die Fahnen zu Tage zu stemmen. Gister machten sie die unliebsame Entdeckung, daß es überall an den Tafeln, die zur Wegweisung vorgeschrieben sind, fehlt. Als einziger „Wegeleiter“ blieb ihnen nur der Luftzug übrig, der ziemlich stark war und so gingen sie mit dem Weiterzug in derselben Richtung nach dem Luftschacht. Die Leute haben die Überzeugung, daß bei einer Katastrophe, wie auf Borussia, vor dem Weiterzug galt oder gar umgestellt werden mußte und jeder eilig den Ausgang suchte, ließen den Weg zum Wetter schacht nicht gefunden hätten. In diesem Falle, wo sie Zeit hatten und prüfen konnten, diente schließlich der Wetterzug als Rätselbad, der sie aus dem Labyrinth rettete, der aber durch die kleinste Störung durchsetzt werden konnte und was dann? Hat der Herr Einschreiber bei seiner Inspektion das Fehlen der Wegweiserstafel nie gesehen oder hält er es nicht für erforderlich, daß solche angebracht werden? Und nun erst der Luftschacht. Der befand sich in einem solchen Zustand, wie man es einfach nicht für möglich halten sollte. Die unterste Fahrt sah so morsch aus, daß sich erst keiner traute, diese zu benutzen. Worsch und mehr verzogen waren auch die anderen Fahrten, doch fehlten keine Proben. Man entschloß sich, einzeln die Fahrten zu steigen, daß heißt, der eine wartete so lange bis der andere die Fahrt verlassen hatte. Dazu ein unbeschreiblicher Schmutz bis hinauf wo das Mauerwerk anstand, daß Verleger in der Mauerwerk anstand, der sie aus dem Labyrinth rettete, der aber durch die kleinste Störung durchsetzt werden konnte und was dann? Hat der Herr Einschreiber bei seiner Inspektion das Fehlen der Wegweiserstafel nie gesehen oder hält er es nicht für erforderlich, daß solche angebracht werden? Und nun erst der Luftschacht. Der befand sich in einem solchen Zustand, wie man es einfach nicht für möglich halten sollte. Die unterste Fahrt sah so morsch aus, daß sich erst keiner traute, diese zu benutzen, diese zu benutzen. Worsch und mehr verzogen waren auch die anderen Fahrten, doch fehlten keine Proben. Man entschloß sich, einzeln die Fahrten zu steigen, daß heißt, der eine wartete so lange bis der andere die Fahrt verlassen hatte. Dazu ein unbeschreiblicher Schmutz bis hinauf wo das Mauerwerk anstand, daß Verleger in der Mauerwerk anstand, der sie aus dem Labyrinth rettete, der aber durch die kleinste Störung durchsetzt werden konnte und was dann? Hat der Herr Einschreiber bei seiner Inspektion das Fehlen der Wegweiserstafel nie gesehen oder hält er es nicht für erforderlich, daß solche angebracht werden? Und nun erst der Luftschacht. Der befand sich in einem solchen Zustand, wie man es einfach nicht für möglich halten sollte. Die unterste Fahrt sah so morsch aus, daß sich erst keiner traute, diese zu benutzen, diese zu benutzen. Worsch und mehr verzogen waren auch die anderen Fahrten, doch fehlten keine Proben. Man entschloß sich, einzeln die Fahrten zu steigen, daß heißt, der eine wartete so lange bis der andere die Fahrt verlassen hatte. Dazu ein unbeschreiblicher Schmutz bis hinauf wo das Mauerwerk anstand, daß Verleger in der Mauerwerk anstand, der sie aus dem Labyrinth rettete, der aber durch die kleinste Störung durchsetzt werden konnte und was dann? Hat der Herr Einschreiber bei seiner Inspektion das Fehlen der Wegweiserstafel nie gesehen oder hält er es nicht für erforderlich, daß solche angebracht werden? Und nun erst der Luftschacht. Der befand sich in einem solchen Zustand, wie man es einfach nicht für möglich halten sollte. Die unterste Fahrt sah so morsch aus, daß sich erst keiner traute, diese zu benutzen, diese zu benutzen. Worsch und mehr verzogen waren auch die anderen Fahrten, doch fehlten keine Proben. Man entschloß sich, einzeln die Fahrten zu ste

So spricht er direkt davon, — abgleich es seiner Organisation angehört — es in die Rettung sezen zu lassen. Unter anderem hat er auch unsfern brauen und allgemein beliebten Stammeraden N., dessen Stumpf er war, beim Steiger verdächtigt und am Vohn geschädigt. Wäre es nach dem Wunsche des Denninglanten gegangen, so hätte N. schon längst die Straße zieren und mit seiner Familie am Hungertuch nagen müssen. Indem wir alle Stammeraden vor dem Verleumder M., derselbe ist auch unter dem schänden Namen „Öllendäbler“ bekannt, warnen, schlöschen wir mit dem Spruch: „Der grösste Kump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denninglant.“ — Wir verurteilten dies um so in hr. als N. ohnedrin schon seit langem durch Krankheiten an Frau und Kind viel zu leiden hatte.

Reiche Budweis. Schacht IV und V. Großer Mangel an Arbeitern scheint hier zu herrschen, denn man geht ins Ausland und holt sich von dort Bergleute. Am 1. November hat man einen Trupp von hundert Mann aus Österreich nach hier gebracht und auch angelegt; wie nun mitgeteilt wird, ist ein Stelzer nach Österreich, um weitere hundert Männer zu holen, so dass die Gesellschaft dann überwiegend aus Österreichern besteht. Die Bechenkolonie hat man schon vollgepumpt und alle leerstehenden Wohnungen in Söderwitz hat die Reiche gemietet, um den neuen Gustrom hineinzusticken. Die Ankünftlinge sind faste Bergleute, sondern Bauernknechte, Maurer, Weißgerber usw., die hier als "alterprobte" Bergleute angesehen werden sollen. Es ist das eine schöne Illustration, um

nsammen. Keine andere Beche ist auch reicher an Krankheits- und Unglücksfällen. Einer der „Volzen“ bestimmt manchmal, dass die Menschenreicherung um 10 Minuten später beginne, als Vorrichtst ist. Am allgemeinen herrscht ein so willkürliches Reglement, dass es menschenwert ist, die Pflichtsdehrhrde beschränkt sich einmal damit. Die Verunglückten werden, anstatt auf Tragbahnen, in Förderwagen herausgefordert. Ob dem Herrn Betriebsführer auch wohl recht und angemessen wäre, mit gebrochenen Knochen in einem Stoßwagen herausbefordert zu werden, sehten wir bezweifeln. Auf allen Bechen im biesigen Revier erhalten die Arbeiter ihren Haushalt zu billigeren Preisen, nur die Verwaltung von Bechen Nordstern kann das nicht. Dahingegen zahlt man dem Oppenberger Siegengereich 60 Ml. Über auch die Kameraden sind nicht schuldlos an den vorhandenen Nebeln, indem sie nicht genügend die Klärung der Massen bestrengten. Weden die Arbeiter sich mehr für ihr eigne Wohl interessieren, als allen Staubim-Vereinchen noch zu tun und noch dazu den Herren, die nicht einmal gestatten, dass die Bergarbeiter in ihren Postalen über die Verbesserung ihrer Lage beraten, so sauer verdienten Groschen hinzufragen. Die Groschen der Arbeiter schmen diese Herren alle sehr gern, aber sonst wollen sie nichts von ihnen wissen. Weden alle Kameraden dem Verbande der Bergarbeiter beitreten, dann wäre es nicht mehr möglich, dass solche Missstände sowohl auf den Bechen als auch im Knappenhofe weiter stehen würden.

Städte und Landkreise

gelangen." — Wie hoffen, daß diese Nachricht wahr ist, warnen aber die Stadträden und sonstigen Interessenten, besonders der Mittelstellung zu vertrauen. Auch von anderen Seiten wurde versichert, sie müssten weiter betrieben und doch liegen sie nach wenigen Monaten ganz oder teilweise still. Schlägt die Arbeiterschaft und Bürgerschaft ein, dann führen die Unternehmer ihre Pläne aus.

Röntgeland Sachsen.

Dresden. Bis jetzt sind wir von Streiks in Sachsen und Mitteleutschland noch verschont geblieben. In Mitteleutschland haben die Grubenbesitzer auf Grund der Proteste ihrer Betriebschäfen ihre Arbeitsordnungen zurückgezogen und sie tun gut, diese einer gründlichen Überdienung zu unterziehen. Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich Verschlechterungen ausdringen zu lassen. Im Röntgeland Sachsen haben einige Betriebschäfen selbständig ihre Lohnforderungen gestellt. Um eine einheitliche Regelung dieser Frage zu erzielen, werden in den nächsten Tagen mehrere Neuerkonsferenzen stattfinden. Das Ergebnis dieser Neuerkonsferenzen geben wir noch bekannt.

Oberbergamt & Bezirk Breslau.

Antonienhütte, Ölzebrandshacht. Auf unsere Antritt in Nr. 44 ist e. behördliche Prüfungskommisssion angefahren, um festzustellen, ob die Angaben, die wir gemacht haben, auch zutreffend waren. Wie man sich unter der Belegschaft erzählt, haben die Beamten, welche der Kommission Missstände gelgen sollten, es verstanden, sie nicht an diejenigen Stellen führen, wo es nicht gehörte war. Ob die Kommisssion etwas gegeben hat oder ob alles in Ordnung befunden wurde, können wir nicht erraten, glauben aber, dass alles „in Ordnung“ war. Viele Bergleute sind jedoch anderer Meinung. Sie wissen, dass den heutigen Grubenständen nicht eher auf den Welt gerückt wird, bis wir eine Grubenkontrolle durch die Bergleute haben und die werden wir nicht eher erhalten, bis unsere Erneuerung so stark ist, sich eine solche zu erfordern.

Friedensgrube. Am ersten, zweiten und unterem Bremsberg besitzendes herrscht eine sehr schlechte Lufi. Am 6. November sagten die beschäftigten Arbeiter schon um neun Uhr morgens über Alpinwellen Steinbeschwerden. Sie beschwerten sich darüber beim Steiger Schilden, er statt sich davon zu überzeugen, flug wie ein thürlicher Heiliger schimpfen an: „Das bisschen Angenestank — das ist ja gar nichts, verschlafte faulen Prude, wenn sie nicht arbeiten will, werde ich alte hinausweisen.“ Das sehr „höfliche“ Herrchen sagte einem Klepper, er könne nach Bochum gehen. Wer „Stumpfs“ antwortete, daß wir nach Bochum nicht gehen werden, weil es da genug Vergeltung gibt. Der Herr Stelzer sollte lieber die Weiter besser regulieren, die Ausdistanzungen der alten ausgehobenen Pfeiler verhindern, mit den Bergleute nicht schon um neun Uhr morgens arbeitsunfähig machen. Der Herr Peter e's lieber könnte seinem Schildknappen mit überzähligen Anweisungen aufwartet und ihm einziges „Klopfen mit Fischen“ auf dem Weihnachtsteller präsentieren, wofür er auf den Dank Bergleute rechnen könnte. Herr Schilden könnte zu uns nach Bochum überkommen und wir werden ihm ohne jede Vergütung Petitionen erläutern, wie er die Arbeiter behandeln soll.

Gedwigswunschgrube. Die Strecke am Fördererschacht August bettet sich die meiste Zeit in einem summervollen Zustande, so dass die jährlich im Dreck waten müssen. Dazu findet hier auch noch die Waschung statt, an der die ganze Abteilung teilnehmen muss. Durch Füllen mit Asche siehe sich dem Nebel sicherlich sehr gut abhalten und Asche fehlt es doch wahrselig nicht, denn über Tage liegt davon so viel, man zehn Strecken trocken legen könnte. Nur der gute Wille der Abteilung und dem Nebel kann sofort abghalten werden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtbezirk Dortmund.

„Klassenbewusster“ Gewerkschaftssekretär gesucht!
Wer sucht ihn? Eine „sozialdemokratische Gewerkschaft“? Nein —
christliche Gewerkschaften der Vergangenheit suchten einen
klassenbewussten Gewerkschaftssekretär!“ Der letzte „Vergknoppe“ ent-
folgende Anzeige:

„Gewerkschaftssekretär

sicht. Gewünscht wird erste Kraft mit guter Vorbildung, sowohl im gewerkschaftlichen Gebiete wie auf dem Gebiete der sozialen Erziehung. Der Anzustellende muß ein guter Redner sein und eine Ansicht auch schriftlich vertreten können.

Energische Klassenbewußte Bergarbeiter, welche überzeugte Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung sind und obigen Anforderungen entsprechen, wollen nur schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Probearbeit bis zum 20. November unter „Gewerkschaftssekretär“ an den Vorsitzenden des Gewerkvereins einsenden“.

Also bei der Ausstellung des christlichen Gewerkvereinssekretärs wird auf ausgeprägtes Klassenbewusstsein Wert gelegt. Das ist. Wer klassenbewusst ist, versteht auch die Ursachen der Klassentrennung, erkennt deshalb die Notwendigkeit, Klassenverungen zu vertreten, wird also auch logischerweise den Klassenkampf führen müssen! Dass dieser nicht zu verwechseln ist „Verhezung“ oder persönlicher Gehässigkeit gegenüber den Verrern der anderen (besitzenden) Klasse, haben wir in unseren Artikeln „Soziale Streitfragen“ nachgewiesen. Dass die Gewerkvereinsleitung Klassenbewusstsein der Arbeiter stärken, demzufolge auch Alt ist zur Förderung der Arbeiterklasse interessen den Zwecklichen Klassenkampf zu führen, geht aus der Suche nach „klassenbewussten Gewerkschaftssekreträ“ hervor, in Worte noch einen Sinn haben.

Bochum. Herr Geh. Bergrat Krabler hat seinen Posten als erster Vorsitzender des Bergbaulichen Vereins niedergelegt. Gerüchtweise vertreibt, er sei für die Aufrechterhaltung der Sperrre gewesen, die Mehrheit Vereinsmitglieder dagegen. Dass Herr Krabler der schärfsten Tonart ist, ist bekannt. 1889 verhandelte der damalige erste Vorsitzende des Bergbaulichen Vereins, Herr Dr. Hammacher, mit den Kaiserdelegierten und machte anerkennenswerte Zugeständnisse. Die Beschenbesitzer ließen Herrn Hammacher abspringen, worauf dieser den Vorsitz im Bechenverein niedergelagte, an seine Stelle trat — Herr Krabler ist. Sollte die Auffassung dieses Unvorsichtigen den Umschwung in Beschenbesitzkreisen auslösen? Das wäre sehr zu befürchten.

Mishandlung eines Gewerkvereinsmitgliedes. Von
Gewerkvereinseite wird uns mitgeteilt und auch durch die Tagespresse
erwähnt, in Niederrheinisch-Westfalen sei ein Gewerkvereinsmitglied von
Verbandsmitgliedern schwer mishandelt worden. Die Mishandlung soll
durchaus kein Zufall sein, weil der Mishandelte dem Bergarbeiterverbande nicht
gehören wolle. Der Verbandsvorstand hat sofort Ermittlungen über
die tatsächlich stattgefundene Schlägerei angestellt, die allerdings noch
abgeschlossen sind, aber schon vorstel ergaben, daß es sich anscheinend
um eine Schlägerei handelt, wie sie leider nur zu häufig zwischen Berg-
leuten aus persönlichen Streitigkeiten entstehen. So viel wir bisher er-
fahren, hat die Schlägerei mit Organisationsstreitigkeiten nur nebenbei
nichts zu tun; es sollen nämlich auch Gewerkvereinsmitglieder aus
Geschlagenen losgehauen haben. Das ist selbstverständlich: haben
Verbandsmitglieder hinzureißen lassen, durch die von Gewerkvereins-
behaupteten Mittel anderseits organisierte Betriebsgenossen zu terrorisieren,
wird der Verbandsvorstand dies scharf verurteilen und die statuta-
ren Konsequenzen den Schädigern der Verbandsseite auferlegen. Einzig
ist die Mishandlungsgeschichte noch sehr dunkel.

Sölde. Die "Industrie" schreibt: „Die Zeche Freiberg ist bekanntlich in Besitz des Mülheimer Bergwerksvereins übergegangen. Nach einer Prüfung der Verhältnisse ist die Betriebsleitung zu dem Entschlusse gekommen, den Betrieb nicht einzustellen, ihn vielmehr erheblich zu vergrößern. Neue Maschinen und Stoffe werden angegeschafft, und eine Brüterfabrik, die der Zeche besonders fehlt, soll zur Ausführung

Königreich Sachsen.

Wilsau. Als jetzt sind wir von Strelitz in Sachsen und Mitteldeutschland noch verschont geblieben. In Mitteldeutschland haben die Grubenbesitzer auf Grund der Proteste ihrer Gesellschaften ihre Nebstordnungen zurückgezogen und sie tun gut, diese einer gründlichen Überdenkung zu unterziehen. Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich Verschlechterungen ausdrängen zu lassen. Inm Rücksicht Sachsen haben einige Gesellschaften selbstständig ihre Lohnforderungen gestellt. Um eine einheitliche Regelung dieser Frage zu erzielen, werden in den nächsten Tagen mehrere Neuerkonferenzen stattfinden. Das Ergebnis dieser Neuerkonferenzen geben wir noch bekannt.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Kattowitz. Aus dem Oberpfälzischen Arbeiterparadies wird uns vom 14. November geschrieben. Die Folgen des neuen Vergesetzes und der daraus resultierenden Arbeitsordnung machen sich hier in wilhelmsburger Streife bemerkbar. Zu wundern ist es durchaus nicht, daß hier die Leute das Neuerste versuchen, denn die Zustände auf den Gruben der sogenannten Zentrumsgassen und sonstigen Gruben sind eben unerträglich und haben die Leute zur Verzweiflung getrieben. Man hatte gehofft, daß die neue Arbeitsordnung Besserungen bringe; instatt dessen enthalten sie ungeheure Verschlechterungen. Auf der Buchgrube ist die Arbeitszeit um $\frac{1}{2}$ Stunde verlängert worden. Auf Stastellengo betrug die frühere Arbeitszeit 11 Stunden, jetzt $10\frac{1}{2}$ Stunden mit Ab- und Ausfahrt; kommt eine Betriebsstörung vor, so haben die Bergleute keinen Anspruch auf Entschädigung, fällt die Betriebspause 1½ Stunde an, so können die Bergleute ohne weiteres die Papiere nehmen, so will es die neue Arbeitsordnung. Solche Verschlechterungen sind durchweg zu verzeichnen und dazu auch noch vielfach Volumenduzierungen. Auf den Schächten in Schoppitzgau wurde der Lohn um 20 Pfz pro Schicht gestiegt; obwohl die Preise für eins auf 28 M. pro Tonner gestiegen sind. Auf Weisse Mine Helene wurden die Paragraphen der Arbeitsordnung, welche die achtstündige Schicht vorschreiben, mit Linie verschmäler, damit sie die Bergleute nicht lesen könnten. Die Abberleute müssen durchweg zwölf Stunden arbeiten. Auf Grube Sonnenberg willte ein Bergmann die unabhängige Arbeitsordnung herabzuholen und seinen Kameraden auf polnisch verbürgmessen, was ihm jedoch vom Steiger Wochitz unter Drohung mit den Strafgesetzen verboten wurde. Auf der Mückengrube sagte ein Steiger: „Ihr kommt noch so weit, daß Ihr ohne Hosen herumlaufen und Wassersuppe ohne Brod und Salz essen werdet.“ Die Bergleute beschimpft er als Viebe der Verwaltung. Die Arbeitsordnung bei Myslowitzer Grube bestimmt die zehnstündige Schicht bei 30 Grub Gessius ohne Ein- und Ausfahrt. Die Zeitungspresse beschreibt sich in einer fatalen Situation, sie empfindet, daß dieser ganze Altreiz nur eine Folge der Zentrumsperratspolitik ist und sucht nun die ganze Schuld beim Unternehmertum aufzubürden. Dabei vergisst sie, daß es auf den Gruben der Zentrumsgassen Paläström, Schaffatzsch u. a. nichts

Gruben der Rennsteiggräben Wallenrein, Schaffgotsch u. a. nichts besser steht. Diese unhalbaren Zustände haben einen wilden Streik herausbeschworren, der am 18. November auf Grube Kronberg seinen Ausgang nahm und heute lässt sich die Gesamtbewegung noch nicht übersehen. Hier spalteten außer der Arbeitsordnung noch Lohnreduzierungen und die Lebensmittelverteuerung eine Masse mit zum Auftand. Nach Angabe der Verwaltung betragen die Durchschnittslöhne im Januar d. J. für Bauer 4,41 Mf., für Schlepper 1. Klasse 8,40 Mf., für Schlepper 2. Klasse 2,15 Mf., für männliche Arbeiter über Tage 2,41 Mf. Seit Januar sind aber die Löhne nach Angabe der Arbeiter bedeutend gesunken. Außerdem klagen die Knappen, dass die Behandlung seitens der Beamten nicht mehr zu ertragen war, besonders werden sie dafür diskutiert, dass sie polnisch sprechen, wenn sie nicht deutsch verstehen, was bei den älteren Leuten fast allgemein der Fall ist. Die Stelzer verstehen fast alle polnisch; aber im Ostmarkenverein wird es ihnen eingeschärft, dass sie darauf halten sollen, dass die Leute deutsch sprechen. Wegen der Bedeutungslosigkeit der Organisation (In ganz Oberschlesien sind von 100.000 Bergleuten gut 8000 Mann organisiert) gibt es noch andere Weisstände in Süßle und Sülle, die hier erinnerlicher wurden und zu dem Auftand der sonst unter sehr anspruchlosen Bergleute geführt haben. Da die Weisstände auf andern Gruben nicht kleiner, sondern vielfach noch grösser sind, ist auch die Währung allgemein, sodass es im ganzen streiter zu wilden Streiks kommen kann. Die neue Arbeitsordnung ist so provozierend, dass sie allein schon den Streik begleitet. So besagt z. B. der § 88, Abs. 2: „Insbesondere sind, wenn Mangel an Schleppern eintritt, zunächst die Lehrhauer, in zweiter Linie aber auch alle übrigen Bauräume verpflichtet, auf Anordnung des zuständigen Beamten zeitweilig Schlepperdiene zu tun, und haben in diesem Falle auf keinen höheren Vohn als den der Schlepper Lohnspruch.“ Gerade mit diesem Paragraphen werden missliebige Arbeiter der grössten Willkürherrschaft ausgesetzt. Für die Missliebigen besteht fast immer der berühmte „Schleppermangel“, und dass zunächst die Lehrhauer genommen werden, steht nur zur Verhöhlung auf dem Papier. Zu Wirklichkeit werden hauptsächlich alte Leute, welche schon mehrere Insätze erlitten haben, — und das „Soll“ nicht mehr schaffen können, — durch Schlepperarbeit indirekt zur Abkehr gezwungen. Denn abgesehen davon, dass diese Arbeit viel geringer entlohnt wird, ist sie für alte Leute vielfach zu schwer. Dazu heißt es: „Wenn Ihnen das nicht paht, dann können Sie nehmen.“ Außerdem findet aber ein alter Arbeiter leicht Arbeit und so befinden sich diese Leute in einer geradezu trostlosen Lage. Da ist der Segen des § 89 der Arbeitsordnung. Auch das Gedinge wird ganz nach Willkür festgesetzt. Das Bauholz wird nicht bis zu den Arbeitsplätzen geliefert, sodass sich die Leute die kostbare Zeit durch holzsuchen verlaufen müssen und dadurch weniger verdienen. Das sind nur einige Proben der Ursachen des Streiks und es ist kompletter Unmann, wenn die Scharfmacher die Ursache der Bewegung in Aufstand suchen. Mittlerweile ist man auf einigen Gruben zur Aufstellung folgender Forderungen gelangt:

- 15prozentige Lohnerhöhung;
 - zehnstündige Schicht mit Ein- und Ausfahrt (die bisherige Schichtzeit betrug zehn Stunden ohne Ein- und Ausfahrt);
 - Beseitigung der für die Beigleute ungünstigen Arbeitsordnungsparagraphen und zwar:
 - a) daß den Beigleuten das Recht genommen wird, die Hauer nach Güttsäcken zum Schleppen, Füllen oder vor minderbezahlte Arbeit schicken und ihnen niedrigere Hauerlöhne zahlen zu können,
 - b) daß die Hauer nach Leistung ihres „Solls“ nicht vor Ort oder Pfeiler so lange warten sollen, bis sie von der anderen Steinkohlenschaft abgeführt werden,
 - c) daß die ganze Ortskameradschaft nicht verantwortlich gemacht oder bestraft werden kann, wenn ein Gesäß verloren geht, oder

zum Arbeitsausschuss sollen die Vergleute 6 Mitglieder aus ihrer Mitte wählen, und nicht 4, wie es die Arbeitgeber haben wollen; die Zahl der von den Arbeitgebern zu wählenden Ausschusmitglieder soll höchstens 3 betragen; die Arbeitsordnung soll den Vergleuten auch in polnischer Sprache vorgelegt werden; die Beamten dürfen die Vergleute nicht zum Gebrauch der deutschen Sprache zwingen; den Beamten soll es verboten sein, die Vergleute zu beschimpfen, diese mehr sollen sie mit ihnen anständig umgehen.

Bei Redaktionschluss geht uns noch folgende Mitteilung zu: Wie alle wilden Streiks resultatlos verlaufen, verläuft auch der oberschlesische Bergarbeiterstreit, zumal nicht die geringste Einheitlichkeit in die Aktion bringt ist. Während wir den Versuch machen, die Bewegung ganz auf das wirtschaftliche Gebiet zu lenken, alle politischen Streitigkeiten aus den Versammlungen fernzuhalten, weil die indifferente Masse davon doch nichts versteht, haben die K o r f a u t y und die christlichen Facharbeiter, denen Säle zur Verstüning standen, weiter nichts getan, als aber die „rote Gefahr“ geredet. Unglaublich, aber wahr. Das Unternehmertum schied vollständig aus; nicht gegen dieses, sondern gegen die „rote Gefahr“ wurde der Streik geführt und deshalb auch verloren. Wenn hunderte von Gemahrgelten nachher draußen bleiben, sie mögen sich bei Koefanity bedanken und Unterstützung holen, denn wir zählen nur an unsere Mitglieder. Trotz der eifrigeren Arbeit ist der Streik doch schon am Abschauen. Es streiken ungefähr 3000 Mann. Wenn die Leute noch einige Tage anhielten, müßte die Verwaltung eine Lohnverhöhung erinnigen, denn die Lage ist äußerst. Die durchschnittlichen Löhne

Achtung Ruhrbergleute!

Berggewerbege richtsdahl!

Am 13. Dezember d. J. finden die Wahlen zum Berggewerbege richt statt. Es müssen jetzt sofort in allen den Wahlbezirken, welche wählen müssen, die Kandidaten aufgestellt werden. In welchen Wahlbezirken gewählt wird, ist durch Anschlag auf den Bechen bekannt zu geben. Als Kandidaten können nur Kameraden aufgestellt werden, welche mindestens 30 Jahre alt, seit mindestens zwei Jahren Bergmann sind und in dem betreffenden Wahlbezirk wohnen. Ferner müssen die Kandidaten im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein. Es dürfen nur solche starke intelligen te Kandidaten sein, welche im Bezirk des Berggewerbege richts arbeiten oder wohnen und das 25. Lebensjahr erreicht haben.

Die Arbeiter haben ihr Wahlrecht in dem Wahlbezirk auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Wahl wohnen, oder, falls sie außerhalb des Bezirks des Berggewerbege richts wohnen, in Arbeit stehen. Jeder Wähler hat sich von der Verwaltung der Zeche, auf welcher er arbeitet, einen Ausweisschein ausstellen zu lassen. Wer ohne Ausweisschein ist, kann nicht wählen. In den einzelnen Wahlbezirken müssen jetzt sofort Versammlungen einberufen werden zur Aufstellung der Kandidaten. Wie erwarten von unseren Verbandsmitgliedern, daß sie bei der Auswahl der Kandidaten sehr vorsichtig sind. Wahlberechtigt sind sämtliche Bergarbeiter, welche im Bezirk des Berggewerbege richts arbeiten oder wohnen und das 25. Lebensjahr erreicht haben.

Die Arbeiter haben ihr Wahlrecht in dem Wahlbezirk auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Wahl wohnen, oder, falls sie außerhalb des Bezirks des Berggewerbege richts wohnen, in Arbeit stehen. Jeder Wähler hat sich von der Verwaltung der Zeche, auf welcher er arbeitet, einen Ausweisschein ausstellen zu lassen. Wer ohne Ausweisschein ist, kann nicht wählen. In den einzelnen Wahlbezirken müssen jetzt sofort Versammlungen einberufen werden zur Aufstellung der Kandidaten. Wie erwarten von unseren Verbandsmitgliedern, daß sie bei der Auswahl der Kandidaten sehr vorsichtig sind. Wahlberechtigt sind sämtliche Bergarbeiter, welche im Bezirk des Berggewerbege richts arbeiten oder wohnen und das 25. Lebensjahr erreicht haben.

betrugen z. B. auf der „Witzenhagene“ für Hauer 4,15, für Schlepper 2,10, für männliche Arbeiter über 1 Klasse 2,05, Schlepper 2, Klasse 2,15, für männliche Arbeiter über 1 Klasse 2,05, für Witzenhauer und Ausflügler 8,85 Mark. Im Jahre 1894 zahlte die Grube für 622.080 verarbeitete Arbeitstage 2100,42 Mark. Alle verkaufte Steinkohle läßt sie in den letzten Jahren 8,128.118 Mark, pro Tonne durchschnittlich 8,48 Mark. Deutlich so ist das Verhältnis auch auf den anderen oberelsässischen Gruben. Daraus ist zu erkennen, daß die minimalen Forderungen durchaus berechtigt und erfüllbar sind.

Leider fehlt es an der Organisation, die nun allem Anschein wäre, die Forderungen durchzusetzen. Auf den Gruben „Gießhübel“ und „Glempshaus“, die der Gesellschaft „Georg von Bülow's Erben“ in Weisenau gehören, hat man den Arbeitern, die nicht streiken werden, eine schöne Weihnachtssbescherung versprochen und wegen der Fleischsteuerung Bülow herausgegeben, auf Grund dieser sie das Fleischmäßige gegen Zurückhaltung — 20 Pfennig pro Pfund bislang erhalten, die dann die Grube dem Fleischer reicht. Weil aber jetzt viele Arbeiter gar kein Fleisch kaufen können, die wenigstens aber gegen Zurückhaltung, so hat die ganze Einrichtung nur den Zweck, daß die reaktionäre Presse einen Lohnsatz auf diese „Wohltat“ der Unternehmer anstellt. Deshalb müssen viele Arbeiter diese „Wohltat“ mit Entzürkung annehmen, was für gelernt einer schon auf dem Weisenauer schaft sonst die Papiere reicht. Wie wir erfuhrn, ist hier in unseren Versammlungen am Freitag besetzte Streitkommission, bei der Gewerbeverwaltung noch nicht vorstellig geworden. Hat unsere Aufrufe, warum sie den Weisheit der Gesellschaft nicht aufzuhören, menu sie die Wohl angenommen haben, erläutert und dann: „Wir wollen warten, bis die Verwaltung nach uns schaut.“ Die Streitkommission besteht aus unorganisierten Vorarbeiterhängern und Arbeitnehmern der gegenwärtigen Höhe. Die Gesellschaft lies ratlos umher und sind 100 Mann davon schon zur Tagesschicht wieder angefahren.

Weidendorf. Die Meinung der Ortsverwaltung muß in den nächsten Tagen stattfinden und erwarten wir, daß die Kameraden die gegebenen Anordnungen genau befolgen, damit die notwendige und gewünschte Erleichterung gefestigt wird und die ausländigen anstreben. Der Zeitungsdruck wird die Mitgliedschaft zwecks Rüfung einsehen und erneutet nur, daß die Kameraden dieselben abgeben.

Rechte Nachricht.

Bei Schluss der Redaktion geht uns folgendes Telegramm zu:

Witten. Eine überfällige Versammlung für das ganze Bezirksamt steht beschloß einstimmig eine Lohnherabsetzung und wählte eine Lohnkommission, der es obliegt, die Forderungen festzustellen und einzurichten. Eine Lohnbewegung steht bevor.

Briefkasten.

Wellinghausen. Am 8. Oktober kamen für viele Männer unbekannt angenommen werden, denn was da in dieser Beziehung auf dem Herzen last, hat schließlich jeder Vertrauensmann. — **Wagau.** Bei der im Jahre 1894 dort die Arbeit gewechselt und aus der bestehenden Fasse ausgegliedert ist, kann weder die früheren Beiträge noch das Entzürkungsbau beauftragen. Die Stoffengeldentziehung ist erst durch die Berggegenrente vom April 1891 in Kraft getreten, ebenso die Herabsetzung der Beiträge von einer Fasse in die andere. Es können auch nicht 5000 M. von der alten Pension so lange vorhanden sein, denn 1891 sind alle diese Fassen und ihre Gelder an die Alte Stoffengeld-Pensionskasse übergegangen. Wenn noch solche Summen vorhanden sind, so ist es vielleicht Gelder der betr. Stoffengelkasse, über welche bei Anstellung derselben das Bergamt Bescheid weiß und eventuell über deren Verwendung verfügt. Wenn Sie sich an unser Rechtsbüro wenden.

Berbandsnachrichten.

Krankenzuschuß betreffend.

Es ist bei uns angefragt worden, ob in die überzählige Kasse, die auch die Sonntage einzurechnen sind, das ist der Fall. Wer also 52 Wochen Mitglied ist und am 6. November erneut erhält vom 20. November ab den Buchfuß.

Wer als Invalide bisher nur halbe Beiträge gezahlt hat, trotzdem er noch auf der Höhe arbeitet, kann jetzt auch keinen Krankenzuschuß beziehen. Wenn solche Invaliden auch jetzt keine vollen Beiträge zahlen wollen, so ist das zwar nicht in Ordnung, aber wir wollen es dulden, freilich müssen sie auch die Konsequenzen tragen und auf die Unterstellungen verzichten. Sie haben dann nur Anerkennung auf Sierberg, Rechtschule und die Zeitung.

Wenn ein Mitglied nach Abgabe des Krankenschwes innerhalb fünf Tagen an der natürlichen Krankheit weiter leidet und von der Krankenkasse ohne Krankenzuschuß sein Krankengeld weiter bezahlt, so ist auch von uns der Krankenzuschuß ohne Krankenzuschuß weiter zu zahlen.

Mehrschuh betreffend.

Das Arbeitersekretariat in Mellekinghausen ist bis auf weiteres an jedem Dienstag und Freitag geschlossen. Dienstage wird in Herne im Lokale des Herrn Bomm, vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr Mehtschuh erledigt. Freitags wird in Herne, Sedanstraße 9 in der Wohnung des Vertrauensmannes, vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr Mehtschuh erledigt. Die Kameraden wollen sich das merken, damit sie keine vergeblichen Wege machen.

Ausgeschlossen sind wegen Schädigung des Verbandes Karl Tauch, B.-Nr. 14.228, in Flanno, Adolf Seidel, B.-Nr. 7722, in Senftenberg auf Antrag der Mitgliedschaft Möbius; ferner Wilhelm Geul, Nr. 78287, auf Antrag der Zahlstelle Kohlscheid, und Julius Salawski, Nr. 72.709, in Altenessen.

Folgende Zahlstellen haben für Oktober noch nicht abgerechnet: Aplerbeck, Bonnighausen b. Herde, Berg-Verbeck, Bochum I, Eßborn, Essen-West-Höllerhausen, Frohhausen, Hamm a. d. Lippe, Hefingen, Höhne, Höhne, Hoof, Höringhausen, Königshorn, Laicham, Reichenberg, Detten, Detten, St. Johann, Stadtthagen, Siegel, Nattow, Höhnen II, Oberhausen Ob.-B., Huttrop, Ob.-Kaufungen, Wattenbach, Wassercond, Waltrop, Stoppenberg II, Wiedenrode, Dinslaken, Holzhausen, D.-Oth, Bläsmühle, Dortheoburg, Glückaufsfonole, Kochlöh, Martinisch, Neudorf, Ruba, Rudahammer, Wykowine, Roskowitz, Olf-Zabrze, Klein-Zabrze, Zabrze B.

Der Vorstand.

Außaden. Die Auszahlung des Krankengeldes ist dem Kameraden Straube, Nr. 187, höchst übertragen worden und findet am Schlus jeder Woche statt.

Bezirk Essen. Das Bezirksbüro Miehthildstr. 11, ist geöffnet für den Bezirk Essen-West. Bezirksleiter Th. Wagner, jeden Montag morgens von 8 bis 12 Uhr, nachm. von 8 bis 7 Uhr. Bezirk Essen-Ost. Bezirksleiter Ed. Graf jeden Donnerstag morgens von 8 bis 12 Uhr, nachm. von 8 bis 7 Uhr.

Westensee. Bei der diesmonatlichen Einklassierung der Beiträge werden die Mitgliedschaften durch den Vertrauensmann begm. dessen Vertreter residirt und ersuchen wie alle Mitglieder, die Bücher in Ordnung zu halten.

Die Zahlstelle Stadtkurt ist berechtigt, einen Extrabeitrag von fünf Pfennigen pro Monat zu erheben.

Wichtung! Der Kamerad Karl Gießler, früher in Westmaar wohnhaft, wird um Angabe seiner Adresse ersucht. Es handelt sich um seinen Prozeß.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

W. In allen Versammlungen findet, soweit dies nicht geschehen, die Meinung der Ortsverwaltungen statt. Die Verbandsmitglieder wollen sich derhalb zahlreich an den Zahlstellenversammlungen beteiligen.

Mülheim (Ruhr). 22. November 1905:

Gommis. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Koch.

Sonneberg, den 26. November 1905:

(Vorster Sonntag)

Bochum II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn G. Schütter, „Zum Brünnetz“, Dötscheder, Vorster, Berggewerbege richtliches.

Die Mitglieder von Bochum I sind ebenfalls eingeladen.

Witten. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hartmann, Altenbürgen.

Gronau. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Woll.

Kathlentein II. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Josef Luid.

Tönisvorst. Über die Arbeitsordnung und die Vergabege rechtliche Abhandlungen.

Deuten. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Feldmann.

Gescher. I. (Viertal-Hüllen). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hagemann, Hüllen. — **Nordrost.**

Gütinghaeß. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kels, Nahnhof, Niederauer.

Gütinghaeß. Jeden Sonntag nach dem Vorschlagsstag, von nachmittags 2 Uhr an, im Vereinslokal zum „Aber“.

Herne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Bomm,

Herten. Nach. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Henkemann in Herten.

Hövel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Schöd,

vom. Bettex.

Königsborn. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Jung,

am Bahnhof in Königsborn.

Gangelt. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Sprecht.

Heerten. Jeden 2. Sonntag, nachm. 8 Uhr, im „Goldenen Panzer“.

Lünen-Nord. Morgens 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Mühlmann.

Lünen-Süd. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rebbe.

Mülheim-Kirchhund. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Lichterfelde“ in Winterfeldbach.

Münzenbach. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer, norm. Große.

Mülheim-Altzen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wiencke

in Altzen.

Neudorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Leitschering.

Overath-Lipp. Nachm. 1 Uhr, im Lokale des Herrn Schippen-Baistroop.

Over-Wesel. Über die Ausserordentliche Aufsichtsräte, Verbandsangelegenheiten.

Over-Weselberg. Vor und nach der Kleppensteins-Versammlung.

Over-Weselberg. (Station). Näheres durch den Daten.

Provinz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Steinholz.

Wittenberge. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn R. Richter

in Schwartzenbach.

Witten. Vom 21. bis Ende jeden Monats werden die Beiträge durch den Zeitungsbogen einfassiert.

Zippendorf I. Im Lokale des Herrn Offenberg, Essenerstraße.

Wietmarsch. Abends 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bau-

mann. Steuertag.

Wittenhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Dicamp.

Zillendorf. Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant L. Jahr.

Wittgenhagen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn P. Bege.

Wittgenhagen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bernh.

Wittgenhagen. Im Lokale des Herrn Bieking: Steuertag.

Wittgenhagen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bieking.

Dümpten. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn D. Deuter.

Öhne. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Detering.

Wittenberge. Nachmittags über die Rechtschreibbeziehung.

Spreckhövel. Vom 25. bis Ende jeden Monats werden die Beiträge durch den Zeitungsbogen einfassiert.

Zippendorf I. Im Lokale des Herrn Offenberg, Essenerstraße.

Wietmarsch. Abends 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bau-

mann. Steuertag.

Wittenhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Dicamp.

Zillendorf. Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

Wittenberge. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ang. Willmer.

Kirchhund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ang. Willmer.

Kirchhund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ang. Willmer.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Woll.

Gütinghaeß.</

Bergarbeiter-Gesammlungen

Sonntag, den 20. November 1905:
Vonau u. Umg. Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Koop.
Die Lage der Bergarbeiter und die Pflichten des Verbandes.
Sommer, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Schleier.
Die Sperr- und neue Arbeitsordnung und die Arbeiterausschüsse.
Referent zur Stelle.
Wolfsbüttel u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Zum hl. Engel“. Vortrag des Kameraden H. Sachse, Bochum.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Konsumentverein „Germania“ für Barop u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 8. Dezember 1905, nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn Oelke, Grafenklamp in Barop:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Anträge von Mitgliedern.
 2. Wahl des Vorstandes und Aussichtsrates.
- Allen Anträgen mit verhandelt werden, so müssen sie spätestens bis zum 30. November bei und eingereicht sein.

Als Legitimation dient grüne Karte.

Der Vorstand.
Karl Lusebrink, Adam Stanbach.

Konsumentverein „Glückauf“, Eichlinghofen

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 8. Dezember 1905, nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn H. Melbert:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vereinsangelegenheiten.
2. Vergütung des Vorstandes und Aussichtsrates.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl des Aussichtsrates.

Der Vorstand. J. A.: Fels Handmann.

Langendreer-Werne.

Genossenschaftlich organisierte Arbeiter beziehen ihre sämtlichen Bedarfssachen am besten und preiswertesten durch den

Konsumentverein „Einigkeit“ für Langendreer und Umgegend.

Mitglied kann jeder werden. Täglich Aufnahme neuer Mitglieder in den Verkaufsstellen Langendreer, Mittelstraße 19, und Werne, Blücherstraße 18. Aufnahmegerühr 1 Mark. Der Vorstand.

In unserem Verlage erschien und ist durch die Zeitungsbücher und Vertragsmänner zu beziehen:

Neue Lieder

Gedichte

Heinr. Rämpchen
Mit einem Porträt des Verfassers.
Ladenpreis 1 Mark.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten dieses schön ausgestattete Buch für den Vorzugspreis von 75 Pf. Jeder Besitzer des Werkes „Aus Schacht und Hütte“ werden diese neuen Lieder unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen sein. Mögen zu den alten Liedern sich recht viele neue hinzugesellen, sodass unser Dichter recht bald eine dritte Sammlung folgen lassen kann.

Verlag der Bergarbeiter-Zeitung.

Glas-Christbaumschmuck

Aus erster Hand versendet gut verpackt in kleinen Sort. I 325 Stück bessere versilbernte Panorama- und Eisengugel, mit Silberdraht, Chenille u. Seidenquasten verzierte Neukristalle, hochfeine Weißtulpen, große überwonnene Baumspitze mit Silberhelm, verschiedene Früchte, Schneeballen, Glöckchen, Vögel, Trompeten usw. zum Preis von 5 Mk. gegen Einwendung. Nachnahme 5,50 Mk.

Sort. II 110 Stück grösere Sachen zum je 10 Pf.

Preise 5 Mk., Nachnahme 5,50 Mk. Diesen beiden Sortimenten füge ich gratis eine schon im Vorjahr mit großem Preis aufgenommene Fruchtspitze mit Blumenbouquet

und einen beweglichen Engel, zwei Pakete Samtrosen und zwei Pakete Konfettihalter bei. Auf Wunsch kleineres Sortiment 150 Stück zu 5,50 Mk., Nachnahme 6,00 Mk. Hierbei gratis Fruchtspitze mit Blumenbouquet.

Für Händler Sort. zu 8 Mk. und höher.

Max Heumann, Lauscha S.-Mein. 50

Glas-Christbaumschmuck!!

Empfiehlt nur ausserordentlich prachtvolle Sortimente, enthalten alle besseren diesjährigen Meister-Neukristalle über 300 St. Eisengugel, Eier, Reflexe 15-20 gr., Glöckchen, alte Arten Früchte, fünf überl. ehem. Prachtstücke, Kunststoff gekl. Tiere, Weihnachtsmännchen u. Bären, Eis u. Sonnenzapfen, Rosen, Strangtulpen, usw., nebst großartig ausgestatteter Kronenspitze, 22 cm gr., für 5 Mk. (Nachnahme 5,50 Mk.) 10 Pf. große Sachen oder 10 St. allerlei Primaware nicht obig. Spire zu demselben Preis. Gratis legt bei einem Goldfaden aus Glas, 18 cm gr., einen Engel mit beweglichen Flügeln und einen s. Salont-Glaskrone, reizender Rippesgegenstand.

Verband von nur erstklassigen Erzeugnissen

der Zwecke aufs beste und sorgfältigste verpackt.

Theodor Müller-Hipper, Lauscha S.-Mein., Glaswarenfabrik

Mein über 1900 glänzende Auszeichnungen vom Jahre 1904

1880. privat hoch! 1905

Unserem Bergarbeiterbruder und Zeitungsbücher, dem Bergbauarbeiter

Hansrich Tillor und seiner Frau Anna geb. Götzenberg

zur silbernen Hochzeitsfeier

gewidmet:

Euch, die Ihr baldes und wert und feuer,
Wir wünschen Euch heute zur Silberzeit
Das Schönste und Beste, was immer man
Den Freunden im Leben nur wünschen kann.
Du, Jubilar, sollst uns noch recht lange
Die Zeitung bringen, die uns vom Zwange,
Von Druck und Noten Erlösung schafft,
Wenn selbst wir kämpfen mit Mut und Kraft.
Der Jubilar, die Dir zur Salze,
Durch's Leben treulich gibt das Geleite,
Der klugen, bravem und wachern Frau,
Ihr sei der Himmel stets sonnig und blau.
So möget Ihr baldes zufrieden wallen,
Als doch nach Jahren in festlichen Hallen,
Verschönzt, verklärt durch der Freude Glanz,
Wir gratulieren zum goldenen Kreis,

Altendorf a. d. Ruhr, den 28. November 1905.

Die Mitglieder der Bahnhofsstelle Altendorf a. d. Ruhr.

Bochum.

Raifer-Panorama

Mitglieder, 1. gegenüber d. Rathaus, Wöchentlich wechselndes Programm!

Vom 28. Novbr. bis 2. Dezbr.:

Das herrl. Salzkammergut.

Entree 80 Pf.
Die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes erhalten Eintrittskarten zum halben Preise (15 Pf.) im Verbandsbureau, Zimmer 18. 400

Louis Brand

Uhrmacher u. Goldarbeiter Oberhausen Rheinl.

Marktstraße. 801

Beste Bezugssquelle für

Ihren u. Goldwaren.

Spezialität: Goldene Trauringe ohne Edelsteine. Deutsch. Reichspatent.

So viel Vorrat reicht, empfiehlt

Notwein

an 18 Pf. per Liter im Fass von ca. 80 Lit. u. 50 Pf. p. Flasche einschließlich Glas in Höhe v. 25 Pf. an, gegen Nachr. o. Vorauszahlung gegen Nachr. o. Vorauszahlung.

Probe und Preisliste frei.

Carl Th. Oelmen, Coblenz a. Rh. 582.

Harmonikas

Pandonium und alle anderen Musikk. Instrumente liefert billig Ernst B.-inh. Volk, Münchenerstrasse 221. Katalog I lib. Blas- u. Streich-Instr., Katalog II lib. Harmonikas. Musikwerke usw. gratis und franco.

Für nur 2,50 Mark

verdi. ich einen gut gehenden Wecker mit nachleuchtendem Zifferblatt, sehr laut und lange wedeln! Nur 8,30 Mk. kostet eine echt sil. Enzind.-Nem.-Uhr, 6 Rub., mit doppeltem Goldrand. 28jährige schriftliche Garantie. Wer wirklich viel Geld beim Einkauf sol. Ware sparen will, verfüne nicht meinen neuesten, reich illust. Preishaltatalog über 100 Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaren etc. gratis u. franco zu verlangen. Ihrmacher u. Wiederverkäufer verlangen mein. neuosten Engroßkatalog. Vorteilhafteste u. billige Bezugssquelle in Ihren Journalen, Werkzeugen, Ketten u. Goldwaren usw. Versand nur geg. Nachnahme oder vorher. Einwendung, Porto und Verpackung extra. Unzutreff gestattet.

Achtungsvoll

Ewald Brust.

Oberhausen.

Bringe den werten Kameraden hiermit zur Kenntnis, dass ich ein

Schuhwarengeschäft

eröffnet habe und bitte die Kameraden mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Friedrich Moritz,

Wellinghöferstraße 255, am Lipperheidebaum.

Brauck u. Umg.

Den Kameraden von Brauck und Umgegend empfiehlt mein

Rasier- u. Haarschneidegeschäft

und bitte um geneigten Zuspruch.

Joh. Ewald, Herberst. 37.

Gustav Heimann,

Alte Kolonie 25a.

Bochum.

Mitgeschäft

zu verkaufen. Erforderliches Kapital 900 Mark. Auskunft im Mitgeschäft Spichernstraße 41.

Privatschlachten u. Wurstsal.

Winterartikel.

als: Hermelinetten, Unterhosen, Schürzen, Schwader in allen Größen zu äußerst billigen Preisen.

zu empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf mich berücksichtigen zu wollen.

Albert Stelzner,

Hohndorf-Rödlich.

Ich bringe den Kameraden von Hohndorf und Umgegend meine

Näh. Manschettestrasse 97.

Königsborn.

von 3 Räumen und Keller, mit

oder ohne Gartenland zum 1. Januar zu vermieten. Näh. Gard. unterst. 18.

Brambauer.

Die Beleidigung, welche ich gegen

die R. ausgesprochen habe, nehme ich wegen mangelhafter Beweise zurück.

Albert Stelzner,

Hohndorf, Nr. 68.



Großes Küsschen und Freude erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem Glas-Christbaumschmuck

Sortiment I mit 320 Stück nur echten Silber- u. matt. Gelbenlaufen, als Edelstahl, Fröhliche mit Tamb. Reflexe, Engel u. Eltern mit Fanta-Blattmotiv, Jugendstil usw., Gold- und Silberknospe, läut. Glöckchen, Paradiesvogel mit Feder in Gummi, Panoramafügel, Fruchtflocke, saubes Schiff, farbenpr. Engel-Glockenland, Christb.-Kästen, Schmetterlinge, Tafelkrebs, Indischenhund mit Goldkette, Edelstahlringen, Mandoline, Geigen, Rose im El., Ballon mit Handel u. Parades, Weißkugeln in Rosa, wunderb. Weihnacht mit Sonne und Mond, reiz. Blumenmadchen, einen Karton Silberkästen mit Engels-, Schwan u. Storch u. versch. mit Silberdräht-Schildchenkette kronisch umpr., neue Dekorationen, sowie einen großen Weihengel versendet gut verpackt franco h. 30 Pf. (Vor. Nachr. die Geburtsfeierliche mehr.) Als Geschenk legt ich noch bei einer Jungfrau mit Seidenquasten u. Christbogen aus Silber 20 cm lang, eine goldene Bibel mit heiliger Schrift und zum Schloss auf Höhe, einer Girafe mit Geweih, einen wunders. Weihenkorb mit Laut und Rose, 20 cm hoch, großes Rehbein. Sortiment II mit 200 Stück und als Geschenk einen Weihengel, eine Goldene Bibel, eine grosse Baumspitze franco 8,80 Pf. (Vor. Nachr. 10 Pf. mehr.) Für Kinder und Kleine ge. Sort. für 10 Pf. Jedes Sort. ist jahrlang immer wieder zu gebrauchen. Viele Dankeskarten. — Für die Geschenke und Silberzahl wird garantiert.

Josef Müller, Ernstthal-Lauscha, Thür. Wald, 11.

Einmaliges Angebot! Gültig bis Weihnachten!

Wer sich von der Güte unserer Waren überzeugen will, sende mir Porto, Packung usw. 80 Pf. per Postanweisung oder Briefmarke ein und erhält dann abgebildetes



PROBE-MESSER

und franco zugeschickt. Katalogpreis sonst 2,50 Mk. Dieses Messer hat 2 prima Weihstabstangen, poliert, laugen, vernickelt Werkzeuge, Champagnerspaten, Bläsernabschneider, ist höchst solide u. hochwert. Mit Preis 20 Pf. mehr. Billiger wie jede Konkurrenz versenden wir bekannt Christbaumspitze mit Goldengelkette bei vorheriger Einwendung des Betrages zu 1,00 Mk. franco. Bei Abholung soll. Gesch. zu jeder Einwendung eine Goldkugel geschenkt. Hauptkatalog von sämtl. Stahlwaren, Weihnachtsgeschenken, Uhren, Must. Leder- und Goldwaren umsonst und portofrei.

E. Büttges & Co., Solingen 600, Fabrik seiner Stahlwaren

und Vertrieb.

und franco zugeschickt. Katalogpreis sonst 2,50 Mk. Dieses Messer hat 2 prima Weihstabstangen, poliert, laugen, vernickelt Werkzeuge, Champagnerspaten,